



# Auf der Suche nach den Bombenwerfern

Das Publikum soll mithelfen

Polizeipräsident Wenter (Harburg), der persönlich die Ermittlungen nach den Lüneburger Bombenlegern leitet, teilte folgendes mit: Bei dem in der Nähe des Hauses von Dr. Strauß gesehenen Kraftwagen hat die Kriminalpolizei etwamündel festgestellt, daß er in keiner Weise mit dem Bombenanschlag in Verbindung steht. Ein großes Aufgebot erfahrener Kriminalbeamter ist eifrig damit beschäftigt, den zahlreich vorhandenen Spuren nachzugehen, deren Klärung immerhin einiger Zeit bedarf. Die Landeskriminalpolizei wird in den nächsten Tagen ein Plakat herausgeben, auf dem nicht nur die bei der Landfrankenkasse gefundene Bombe abgebildet, sondern auch der gesamte tatsächliche Stand der Angelegenheit, wie er sich nach den bisherigen Ermittlungen darstellt, enthalten sein wird. Auf diese Weise soll das Publikum selbst, durch dieses Plakat unterrichtet, zur Aufklärung des verbrecherischen Anschlages beitragen.

## Eugenberg — ein Judenknecht

Ludendorff muß es doch wissen

Wenn die Nationalsozialisten in Wladensien einen Judenknecht sehen, muß Ludendorff sie notwendig überbrumpfen. Er zeigt mit dem Finger auf Eugenberg. Der hat ihn nicht eingeladen, an der nationalen Einheitsfront teilzunehmen, also ist der Beweis geliefert, daß Eugenberg als „Meister vom Stuhl“ das Werkzeug „überstaatlicher Mächte“ ist. Ludendorff schreibt über Eugenberg: „Es hat die Aufmerksamkeit erregt, daß der Meister vom Stuhl zur Herbeiführung der nationalen Organisations dreihundert Delegierte versammelt hatte. Wir denken an die dreihundert des Juden Walliger Rathenau. Nach jüdisch-freimaurerisch-jesuitischem Überglauben müssen es immer dreihundert sein!“ Die nationale Einheitsfront des Herrn Eugenberg als jüdisch-freimaurerisch-jesuitische Angelegenheit — da kommen die Nationalsozialisten mit ihrem Wladensien nicht mehr mit.

## Strafverurteilung eines Berliner Polizeioffiziers

Während der Maiunruhen wurden in Neukölln zwei Berliner Journalisten durch das rigorose Vorgehen einiger Polizeibeamten an der Ausübung ihres Berufes gehindert und mißhandelt. Wegen den schuldigen Offizier, einem Hauptmann Gran, war vom Polizeipräsidenten sofort ein Verfahren eingeleitet worden. Gran ist jetzt, wie wir erfahren, nach Danau strafverurteilt worden.

## Ein Bannstrahl flog ins Elß

Ausschluß eines elßfischen kommunistischen Abgeordneten durch das Moskauer politische Büro.

Wie das Pariser „Journal“ berichtet, hat das politische Büro in Moskau den französischen kommunistischen Abgeordneten, der mit Unterstützung der Autonomen zum Abgeordneten gewählt worden war, aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen und ihn aufgefordert, sein Mandat niederzulegen (worauf man wahrscheinlich lange warten dürfte).

## Wollen wünscht Verhütung von Grenzschiffen

Ein Vorschlag an Litauen

Die polnische Regierung hat durch ihren Geschäftsträger in Berlin an die litauische Regierung den Vorschlag gelangen lassen, die Schiffsahrt und die Schiffsahrt auf den Grenzabschnitten der Flüsse Memel und Nereczanka durch gegenseitige Uebereinkunft zu regeln. Der letzte Zustand an den bezeichneten Flußabschnitten hat bekanntlich gerade in letzter Zeit vielfach zu Zusammenstößen zwischen litauischen Schiffschiffern und polnischen Grenzwachtern geführt.

König Fuad segelt heim

König Fuad von Ägypten ist am Dienstagmorgen, von London kommend, in Paris eingetroffen. Er wird in Abtachtung der durch das englisch-ägyptische Abkommen ge-

schaffenen politischen Lage seine Europareise schon in den nächsten Tagen unterbrechen und nach Ägypten zurückkehren.

## In Paris verhält man sich zurückhaltend

Der Eindrud des ersten Konferenztages

Die Pariser Presse kommentiert die Ausführungen Snowdens anherberndlich zurückhaltend. Man verheißt zwar nicht, daß durch diese Forderungen der Erfolg der ganzen Konferenz gefährdet werden könnte, aber man lehnt es auf das Entschiedenste ab, deshalb der Welt

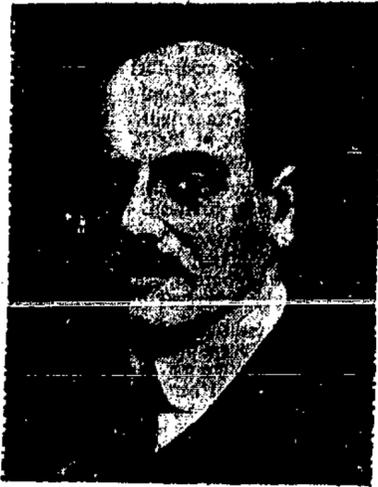
das Schauspiel einer englisch-französischen Polemik

zu geben. So findet die Havas-Agentur offiziell an, daß der französische Finanzminister Herron in seiner heutigen Rede sich hüten werde, die Argumente Snowdens zu widerlegen. Die Pariser Presse erklärt es sogar als ein Glück, daß Snowden mit solcher Offenherzigkeit und solchem Freimuth die längst erwarteten englischen Wünsche darlegt habe. Das sei immerhin der Anfang zur Verständigung. Gleichzeitig bemüht sich die Presse, die anfänglich eifrig aufgenommene Rede Stresemanns

mit Beifall zu kommentieren. Die Havas-Agentur rühmt den Laft des Reichsaussenministers, und der „Petit Parisien“ erklärt es sogar als ein Ereignis von besonderer Tragweite, daß Stresemann als erster Staatsmann offiziell und öffentlich der Idee Briands der Bildung der Vereinigten Staaten von Europa zugestimmt habe.

## Abends wie großer Empfang

Der Empfang, den die niederländische Regierung gestern abend veranstaltete, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Außenminister Deelart van Blootland und seine Gattin empfingen in dem festlich ausgestatteten und durch seine



Der Hausherr der Konferenz

Deelart van Blootland, holländischer Außenminister

historische Bedeutung bekannten Ritteraal die sämtlichen an der Konferenz teilnehmenden Delegierten, Mitglieder der holländischen Regierung, Kammern und Behörden und eine Anzahl geladener Pressevertreter aus allen Ländern. Der Saal, der während der früheren Friedenskonferenzen wiederholt benutzt wurde, ist ein klassisches Gebäude aus dem Mittelalter, von dem Teile auf das Jahr 1247 zurückgehen.

Die Regierungsbildung in Finnland. Nach einer Anfrage bei den Reichstagsgruppen erklärten sich die Agrarier bereit, die Regierung zu bilden. Der Präsident der Republik forderte den früheren Staatsminister Sumila auf, die neue Regierung zu bilden. Dieser lehnte aber bald ab mit der Begründung, daß er infolge anderer Aufträge verhindert sei.

Als Rasmus außer Sicht ist, kriecht Per Larsen aus dem Bett. Der Diebsteck beobachtet alles vom Fenster aus. Er sieht, wie Per Larsen durchs Zimmer wandert, sich hier und da kühnend, bis an die Tür kommt, die Brille aussticht und nach dem Papier greift, das Rasmus beschrieben hat. Er sieht, wie er liest und liest, schließlich nach der Feder greift, eintaucht — umständlich und mit zitternder Hand Striche macht und dann etwas schreibt.

Das alles sieht der Knecht. Als Rasmus mit dem Arzt eintritt, sieht der Alte noch am Tisch mit der Feder in der Hand. „Nicht, hat er sich entschlossen.“ Unter den einen Entwurf zu einer würdigen Todesanzeige, die Rasmus abgefaßt hatte, um die Welt nach dem Ableben seines Onkels von dem schweren Verlust in Kenntnis zu setzen, hatte Per Larsen lebhaft mit großen, schiefen, unsicheren Buchstaben geschrieben: „Per Larsen ist tot.“

Diese Anzeige kommt morgen ins Gemeindeblatt. Es ist also nicht Rasmus, sondern der immer parafame Per Larsen, der sie verfaßt hat, kurz bevor er „sich entschloß.“

Falkhoff nach der neuesten Mode. Der bekannte englische Regisseur Oscar Wilde hat „die lustigen Weiber von Windsor“ für die „British Empire Shakespeare Societa“ im Londoner „Haymarket Theatre“ nach der allerneuesten Mode inszeniert. Die ganze Handlung ist in den März des Jahres 1829 verlegt worden. Schwächling kommt auf einem Motorrad an, der Pfarrer Hugh Evans auf einem Fahrrad. Falkhoff ist ein Biertrinker mit Samajchen und Zylinderhut, er hat eine neue Morgenzeitung vor sich auf dem Frühstückstisch und läßt sich seine Fosen mit einem elektrischen Bügelstein aufhängen. Frau Fitzh Kingell Frau Surtin mit dem Telefon an, es werden ausgiebig Zigaretten geraucht und ein Gramophon bringt angemessene Schlager. Der Erfolg der Aufführung war so groß, daß das Stück von jetzt ab in einer Serie von Vorstellungen öffentlich im „Apollo“-Theater aufgeführt werden wird.

Theodor Wolff 60 Jahre. In den ersten Vertretern der deutschen Journalistik zählt Theodor Wolff, der heute das 60. Lebensjahr vollendet. Er ist der Typus des westkundigen Journalisten, der mit gewandter Feder, mit präzisem Stil, mit kluger Anordnung des Stoffes und fundierten Uebergegangen den Leser bannet. Seine Zeitartikel und Wochenüberblicken im „Berliner Tageblatt“ zeichnen sich durch ungeheure flüssige Formgebung und stilistische Sicherheit aus. Sein immenses Wissen und sein in vielen politischen Schlachten geübtes Urteil haben ihn zu einem Faktor der europäischen Politik gemacht, zu den wichtigsten Gestalten der

## Korstanty macht sein eigenes Fest

Mißtöne zu der bevorstehenden Feier des polnischen Aufstandes in Schlesien — Ein Blick in die politischen Verhältnisse Oberschlesiens

In die großzügigen Vorbereitungen zu der Jahrestfeier des ersten ober-schlesischen Aufstandes mischen sich unliebsame Töne, welche die Arrangements vom Rattowiger Wojewodschaftsamt mit einiger Sorge dem übernächsten Sonntag entgegensehen lassen. Korstanty und der von ihm geleitete „Verband der Verteiliger Schlesiens“ (der zur Hilfsdienst-Regierung in Opposition steht) beabsichtigen, wie verlautet, sowohl in Rattowitz wie auch in den Landkreisen Oberschlesiens ihre eigenen Festlichkeiten zu veranstalten, und zwar unabhängig oder vielmehr im Gegensatz zu der amtlichen Jubelfeier. Wie aus einem Bericht des Warschauer „Expresz Poranny“ hervorgeht, sind Bemühungen im Gange, um durch Verständigung der auseinanderstrebenden Festteilnehmer einen Mißklang bei der Jubiläumsfeier zu verhüten, der als Zeichen innerpolitischer Verklüftung um so auffälliger wäre, als die ganze Veranstaltung im Beisein des Staatsoberhauptes vor sich gehen soll.

## Schwindelmanöver zum Volksbegehren

Wie die Eugenberger sich Unterschriften sichern wollen

Eugenberg versucht, seinem Volksbegehren mit allen Mitteln zum Erfolg zu verhelfen. Es kommt ihm dabei auf einen Schwindel mehr oder weniger nicht an. Wie er verfährt, zeigt folgende Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“: „In dem vom Reichsausschuß für das Volksbegehren herausgegebenen „Presseblatt“ wird unter der Überschrift: „Wer steht hinter dem Volksbegehren?“ eine Anzahl Bünde und Verbände genannt. Unter den Verbänden der Wirtschaft, die angeblich dem Volksbegehren zugestimmt haben, befindet sich auch der Zentralverband des deutschen Großhandels. Dieser Verband hat jedoch eine derartige Zustimmung nie gegeben. Der „Presseblatt“ des Reichsausschusses war also nicht berechtigt, den Namen des Zentralverbandes anzuführen.“

Diese Fall des Namensmißbrauchs dürfte nicht vereinzelt dastehen. Wer mit solchen Mitteln kämpft, kann seiner Sache nie und nimmer sicher sein. So steht am Anfang der Aktion des Herrn Eugenberg nicht nur der Schwindel, sondern auch die Pleite.

## Planting gegen Mukden?

Die Sowjetpresse über Chinas Verhandlungsveruche

Nachdem alle Meldungen über chinesisch-russische Verhandlungen offiziell dementiert worden sind, weissen die Sowjetblätter nochmals darauf hin, daß derartige Meldungen über eine angeblich bereits in der Stille erzielte Verständigung aus chinesischen Quellen in die Auslandspresse lanciert werden. In China fönu: man zwei Strömungen unterscheiden: in Mukden, welches im Fall einer Verschärfung des Konflikts mehr zu riskieren hätte, markiere man Friedensliebe und weitgehende Verständigungsbereitschaft; in dem „weit vom Sauf“ liegenden Ranking dagegen gefalle man sich in lautem Säbelraseln. Dabei weissen die Blätter mit spöttischen Woffen die in der Ranking-Presse veröffentlichten Betrachtungen über die angebliche Ueberlegenheit der chinesischen Truppen über die Rote Armee als lächerliche Prahlereien zurück.

Andererseits weih man wiederum nicht, ob nicht bei diesen russischen Darstellungen der Wunsch die Tatsachen übertrifft!

## Durch Aufrüstung zur Abrüstung

Japan will noch Kreuzer bauen

Neuer berichtet aus Tokio: Wie in gutunterrichteten Kreisen verlautet, hat sich die Regierung dahin entschieden, daß ein Stärfeverhältnis von 10 : 10 : 7 bei den Hilfskreuzern für Japan unbedingt erforderlich ist und daß Japan daher noch mehrere 10 000-Tonnen-Kreuzer bauen muß, wenn nicht sowohl Großbritannien, wie auch die Vereinigten Staaten sich bereitfinden sollten, ihren gegenwärtigen Bestand von Kreuzern zu vermindern. Japan ist zwar für eine Beibehaltung des gegenwärtigen Stärfeverhältnisses in Großkampfschiffen, wird jedoch auch bereit sein, einer Erhöhung der Altersgrenze und einer Verminderung des höchstzulässigen Tonnengehaltes für Schlagschiffe zuzustimmen.

## Die Todesanzeige

Von Eril Jucl.

Was soll man nun glauben — der alte Per Larsen ist über siebzig — erhält er sich noch einmal, werden alle zum Karren gehalten, der Doktor, der Küster und vor allen Dingen Rasmus, Per Larsens Neffe, sein Erbe.

Als Per Larsen krank wurde, kam Rasmus auf den Hof, um die Verwaltung zu übernehmen. Einer muß sich ja um alles kümmern, und wenn Per nicht mehr kann, ist Rasmus der nächste, so meint er jedenfalls.

Rasmus ist von Natur recht besonnen, geduldig und über-eifrig. Er huldigt im allgemeinen der Theorie, was heute nicht fertig wird, kann eben morgen besorgt werden — aber die Geschichte mit Per Larsen — nein — die zieht sich doch zu sehr in die Länge.

Per Larsen liegt schon fünf Wochen zu Bett. Der Arzt hat ihn längst aufgegeben — aus Höflichkeit besucht er ihn dann und wann.

„Wenn es heute nacht passieren sollte“, sagt er zu Rasmus, „dann schick nur nach mir.“ Und Rasmus verspricht ihm täglich, nach seinem Geheiß zu handeln.

Der Arzt, Rasmus, der Tischler, die Nachbarn, der Küster — alle warten sie darauf, daß Per Larsen sich nun endlich mal „entschließt“ — so faßt man diese Angelegenheit jedenfalls im Dorfe auf.

Aber Per Larsen läßt sich Zeit. Er friert heute und schwitzt morgen unter der gestrichelten Decke, die so breit und schwer ist und an jeder Ecke viele Quasten hat. Per Larsen fällt es schwer, sich zu entschließen“, er schnappt nach Luft, und wenn er eine Veränderung in der Brust verspürt, richtet er sich im Bett auf, um nach Rasmus zu sehen, ob Rasmus nun auch seine Sache versteht, und ob er ein würdiger Nachfolger wird.

Per Larsen hat sein Lebelang geparkt und geschuftet und, wenig auf Pfennig befaßt gelegt. Es wäre ja entsetzlich, wenn dieses Geld jetzt verbräutet oder verbrannt würde oder an Frauenzimmer verschwendet, aber soweit er die Lage beurteilen kann, ist Rasmus nicht von der Sorte — sonst ist ja immerhin noch Zeit genug für ein neues Testament.

Rasmus sitzt am Tisch und schreibt. Er schreibt und schreibt. Per Larsen ist besonders unruhig. Er richtet sich auf, wirft sich wieder in die Kissen — was mag der Rasmus nur schreiben? denkt er — diese Frage legt ihn.

„Hat Rasmus etwa eine Braut? Ob die wohl auf den Hof fallen wird — von welcher Sorte sie wohl ist? Was kann Rasmus sonst zu schreiben haben? Wie er grübelt und überlegt? Jetzt freicht er alles wieder aus und längt von vorne an.“

„Rasmus“, erwidert eine schwache Stimme vom Bett her. „Rasmus, ich glaube, es ist besser, du läufst mal schnell zum Herrn Doktor — schnell — schnell, so wie du bist.“

öffentlichen Meinung, die wesentlich auf seine Stimme lauscht.

Deutsche Dramen für Amerika. Die Dramaturgin der New Yorker Theater Guild, Mrs. Anita Wood, hat in diesen Tagen in Berlin eine Reihe deutscher Dramen für Amerika erworben. Darunter ist die Stefan Zweig'sche Bearbeitung von „Boipone“, Erich Müllers „Donauromant“ und Leonhard Fraufs Dramen „Carl und Anna“ und „Die Ursache“.

Brand über Europa. Nachdem die Russen den „Sturm über Aften“ entsefelt haben, wollen sie jetzt „Brand über Europa“ stiften. Dieser Film wird teilweise in Leningrad, teilweise in den kirgisischen Steppen aufgenommen werden. Regisseurin ist die „Derussa“, der Film wird also zur Hälfte mit dem Gelde deutscher Kapitalisten und zur anderen Hälfte mit russischen Rubeln finanziert. Die Hauptrolle wird in diesem Film Bernhard Goetke spielen.

Sternheim-Uraufführung. Intendant Walter D. Stahl, der mit der kommenden Spielzeit die Leitung des Stadttheaters Horkitz übernimmt, hat vom Verlag Felix Bloch Erben das alleinige Uraufführungsrecht eines Schauspielers von Carl Sternheim erworben. Das Werk, dessen Titel noch nicht feststeht, ist in gebundener Sprache geschrieben und zeigt den Dichter von einer bisher noch nicht bekannten Seite.

Das neue Völkerbundpalais. Das neue Heim des Völkerbundes in Genf, das nach den Plänen fünf französischer Architekten errichtet wird, wird den größten Konferenzsaal der Welt erhalten. Er faßt 3000 Plätze für die Delegierten der einzelnen Völker, die Presse und das Publikum. Die anschließenden Räume, wie Bibliothek, Sekretariat usw., werden so gebaut, daß bei besonders starkem Andrang mit zu dem Saal geschlagen werden können.

Nelops Fabeln im Film. Wasche, und zwar die amerikanische Firma, die mit der französischen gleichen Namens nicht zu verwechseln ist, ist im Begriff, sämtliche Fabeln Nelops zu verfilmen. In den Lichtspieltheatern, die Klangfilmrichtungen haben, werden die Tiere sprechen, in den anderen Theatern werden sie schweigen.

Hugo Hauns neuestes Chorwerk „Der Steiger“ für Solisten, Chor und großes Orchester, hatte bei seiner Uraufführung auf dem Hessischen Sängerbundesfest in Darmstadt einen starken Erfolg.

Joseph Bekholt gestorben. Der Vertreter der Philosophie an der Berliner Technischen Hochschule, Prof. Joseph Bekholt, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Er war Vertreter einer metaphysischen Philosophie neben Avenarius und Ernst Mach. Er steht auf dem Boden reiner Erfahrungsphilosophie, vor allem in seinem Hauptwerk: „Einführung in die Philosophie der reinen Erfahrung“.

Was die Statistik lehrt:

Mehr Wiegen als Säрге

Ehemänner unter zwanzig Jahren — Die „Hypothek des Todes“ — Geheiratet wird mehr als früher

Wissen Sie, wieviel Leute sich in Danzig im Jahre verheiraten oder scheiden lassen, wieviel Kinder geboren werden, wieviel sterben, wieviel „ehelich“ und wieviel „unehelich“ sind, wie groß der Geburtenüberschuss ist, welche Altersunterschiede zwischen den Heiratenden bestehen, warum sie wieder auseinandergehen usw.?

um etwa 36 000 Einwohner vergrößert

hat. Während im Jahre 1920 nach den „Danziger statistischen Mitteilungen“ etwa 350 000 Menschen im Freistaat wohnten, ist die Zahl im Jahre 1928 auf 386 118 gestiegen.

Diese Vergrößerung um ein Zehntel des ursprünglichen Bestandes auf friedlichem Wege wird das Herz jedes echten Danzigers höher schlagen lassen, denn das kann uns so ohne weiteres nicht jeder Staat nachmachen. Aber auch in den Ehebeziehungen können wir uns sehen lassen. Gegenüber den Vorjahren haben im Jahre 1928 erheblich mehr Leute den Weg zum Standesamt angetreten und sind in dem mehr oder minder sicheren „Hafen der Ehe“ gelandet. 2285 Ringe wurden gewechselt. Sehn Jünglinge unter zwanzig Jahren wagten den großen Schritt fürs Leben. Er möge ihnen gut bekommen. Mehr Mut hatten die Jahrgänge zwischen 20 und 24 Jahren. Über 1100 nahmen sich ein „Eheweib“. Im Alter von 25—29 Jahren scheint der Mann sich am ehesten und leichtesten heiraten zu lassen. Also, Frauen, aufgepaßt: 1215 Männer dieses Alters wurden im Jahre 1928 staatlich zu Ehemännern erklärt. Vielleicht läßt sich in diesem Jahre die Quote noch erhöhen.

Weniger Heiratsfrennen

Sind die Männer der späteren Jahrgänge. Schon mit 30 Jahren fangen sie an, sich die Sache reiflich zu überlegen. So sinken denn die Zahlen erheblich. Immerhin soll vermerkt werden, daß vier Fünftel über 70 sich imstande fühlten, Ehemann zu sein. Ob sie bei Steinach waren? Die Frauen heiraten am stärksten im Alter von 20—24 Jahren, aber auch 4 heiratungsfähige Frauen haben es nicht verschmäht, zum Standesbeamten zu gehen. Die Frau von dreißig Jahren ist heute mehr denn je begehrt. 390 Frauen dieses Alters haben diese Chance ausgenutzt und sind heute (hoffentlich) glückliche Gattinnen.

Nicht immer sind die Frauen jünger als die Männer. In der Mehrzahl ist es zwar so, aber es gibt a. B. auch 35jährige Männer, die sich mit 55jährigen Frauen verheirateten.

Die Zahl der Mädchen, die vor der Ehe nichts als „Töchter“ waren, nimmt ständig ab.

Beit über die Hälfte der Frauen, die eine Ehe schließen, haben einen Beruf.

Auch diejenigen, die behaupten, daß zwar mehr geheiratet, aber auch leichter geschieden wird, werden durch die Statistik beruhigt werden. Die Ehebeziehungen überwiegen bei weitem. 250 Ehepaare hielten es für besser, die Trennung von „Tisch und Bett“ vorzunehmen. Was die Treue angeht, so hält die Statistik entschieden mit den Frauen. Mancher wird meinen, sie sei darin zu höflich. Nach den Akten haben 47 Männer und 9 Frauen die „Ehe gebrochen“, 87 Männer haben die „ehelichen Pflichten verlehrt“, aber auch 24 Frauen erfüllten den Tatbestand dieses Paragraphen. Im „böswilligen Verlassen“ sind aber die Frauen weiter. Sehn Frauen und acht Männer werden deswegen geschieden. Die jüngsten Jahrgänge gehen

am leichtesten wieder auseinander

96 Männer und 145 Frauen unter 25 Jahren zogen wieder den Ring ab. Von den geschiedenen Ehen waren kinderlos 166 (einschließlich der Fälle, in denen gemeinschaftliche Kinder der Ehegatten zur Zeit der Scheidung nicht mehr am Leben waren). In 4 Fällen waren die Kinder schon volljährig. Bei 71 geschiedenen Ehen waren 1 minderjährige Kinder, bei 30 Ehen 2, bei 13 Ehen 3, bei 4 Ehen 4, bei 1 Ehe 5 und bei 2 Ehen noch mehr als 5 minderjährige Kinder am Leben.

Die Dauer der geschiedenen Ehen betrug 0—1 Jahr in einem Falle, 1—4 Jahre in 54 Fällen, 5—9 Jahre in 118 Fällen, 10—14 Jahre in 33 Fällen, 15—19 Jahre in 20 Fällen, 20—24 Jahre in 10 Fällen, 25 und mehr Jahre in 14 Fällen.

Die Geburtenziffer

ist prozentual etwas geringer als in den vergangenen Jahren. Obwohl es für einen modernen Menschen sehr gleichgültig ist, ob ein Kind „ehelich“ oder „unehelich“ geboren ist, so wird es doch interessieren, daß 7613 Kinder standesamtlich beglaubigter Ehen und 1298 ohne gesetzliche Genehmigung das Licht der Welt erblickten.

Die Sterblichkeit ging weiter zurück. Es ist auffallend, wie in den letzten Jahren sich die Sterblichkeitsziffer gebessert hat. Im Jahre 1928 erreichte sie den besten bisher überhaupt verzeichneten Stand. Während im Jahre 1923 5565 Menschen starben, waren es im Jahre 1928 nur 4833, also

fast 1000 Menschen weniger.

Diese günstige Entwicklung ist allerdings weniger durch die Fortschritte ärztlicher Kunst und der Hygiene — gerade in Arbeiterkreisen wird man ja wissen, wieviel noch auf dem Gebiete der Hygiene zu leisten ist, nämlich fast alles — als aus dem anders gestiegenen Aufbau der Bevölkerung zu erklären, die im Vergleich mit der der Vorkriegszeit verhältnismäßig mehr Personen der mittleren und somit durch den Tod nicht so stark gefährdeten Altersklassen umfaßt.

Auch die Sterblichkeit der Säuglinge hat erfreulicherweise abgenommen, und zwar sowohl bei den „ehelichen“ als auch bei den „unehelichen“. Die Sterblichkeitsziffer der Säuglinge war ebenfalls so günstig wie nie zuvor. Das ist auch den Landkreisen zuwute gekommen. Lediglich der Kreis Danziger Höhe (ohne Döbra) hat

eine Erhöhung der Sterblichkeit der „unehelichen“ Säuglinge.

Es starben im 1. Lebensjahr überhaupt im Jahre 1928 1441 Säuglinge, im Jahre 1925 974. Die wichtigsten Todesursachen waren angeborene Lebensschwäche, Krämpfe, Lungentzündung, Brechdurchfall, Atrophie. Höhere Todeszahlen gegenüber dem Vorjahr kamen auf Tuberkulose 14 (7), Diphtherie und Masern 12 (5), Scharlach 2 (—), Rose 8 (—).

Bei den Erwachsenen steht als Todesursache an erster Stelle Altersschwäche, dann Krebs, an dritter Stelle folgt die Tuberkulose. Daran schließen sich an Gehirnschlag, Herzleiden, Lungentzündung, Arterienverkalkung usw. Die Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang hatten im Jahre 1928 einen Rekordstand erreicht: 181 Personen endeten auf diese Weise.

83 Menschen glaubten, das Leben nicht mehr ertragen zu können. Sie machten ihrem Leben durch Freitod ein Ende.

Seider bezeichnet die Statistik hier nicht, inwieweit die wirtschaftlichen Verhältnisse an dieser hohen Zahl Schuld haben. Durch Mord oder Totschlag kamen zehn Menschen ums Leben.

Der Geburtenüberschuss im Jahre 1928 war aus Tausend der mittleren Bevölkerung und aus Jahr berechnet mit 10,6 bzw. 10,5 (ohne Landremde) etwas höher als im Vorjahr. Veranlaßt ist dieser Anstieg, da die Geburtenziffer niedriger ist als 1927, ausschließlich durch die weitere Verbesserung der Sterblichkeitsziffer, und diese wiederum, wie schon erwähnt, hauptsächlich durch den

eigenartigen Altersaufbau unserer gegenwärtigen Bevölkerung

mit seiner verhältnismäßig starken Bezeichnung der mittleren Altersklassen. Es ist leicht einzusehen, daß mit dem allmählichen Aufwachen dieser Personen in die höheren und damit stärker lodesgefährdeten Altersklassen die Sterblichkeitsziffer zwangsläufig steigen und dementsprechend — gleichbleibende Geburtenziffern vorausgesetzt — der Geburtenüberschuss sich mindern muß.

Die Ziffer des Geburtenüberschusses liegt rein äußerlich betrachtet, über ihrer Vorkriegshöhe, die Bevölkerung ist aber, wie die Bevölkerungspolitik es genannt haben, mit einer „Hypothek des Todes“ belastet, deren Fälligkeit in den nächsten Jahrzehnten zu erwarten ist.

Eine verdächtige Beschäftigung / Von Ricardo

Nach zwölf Jahren ehelicher Gemeinschaft begann Gustav Zeme an einem strahlenden Sonntag, nachmittags gegen 5 Uhr, plötzlich seine Fingernägel zu manövrieren, und — was der Sache einen Stich ins Geheimnis gab — er begnügte sich nicht etwa mit dem Verschneiden und Zerkleinern der Fingernägel, nein, pfeffend und so wie von ungefähr, hatte er sich aus der Küche Mutterns Fensterleder geholt und polierte nun unter Zuhilfenahme von Ruspomade die Nägel auf Hochglanz. Mit vor Staunen weit offenen Augen und tiefer überdachte sich die Gattin eine Weile das seltsame Benehmen ihres Mannes, denn, nachdem sie ihn mehrmals sah und ängstlich umschlicher hatte, konnte sie nicht anders, sie plakte heraus:

„Sachma, Gustav, plitz bleedsinnig?“

„Wo, nann, warum?“, machte Gustav lächeln und blickte seine Frau so unschuldig und verwundert an, als sei ihm die Bedeutung der Frage gänzlich unverständlich. Gelassen polierte er mit den unzulänglichen Mitteln an seinen dicken, schweißigen Händen herum, und wer Gustav nicht kannte, mußte glauben, Fingernägelpolieren sei ihm eine alltägliche und selbstverständliche Beschäftigung. Dabei konnte Gustav Zeme sonst nur seine Arbeit, seine schwere, die Hände arg beanspruchende Arbeit. Er hobelte, feilte, beizte, lackierte mit diesen Händen, er schwang den Hammer und tat überhaupt alles mit diesen Händen, was sein und seiner Gattin Leben ernährte und noch etwas mehr. Er schaufelte Kohlen damit, wenn es sein mußte, er schleppte Müllseimer, er heizte Defen, er tat alles, was so ein Ehemann tut, dessen Frau ein strenges Regiment führt.

Bei jodch einem Leben bleibt nicht viel Zeit für sorgfältige Handpflege, denn erstens ist es überflüssig und zweitens beanprucht es Zeit. Ein Stück Kernseife, ein Stück Bimsstein, Wasser und ein Handtuch und gelegentlich eine Schere genügen volkaut. Wenigstens hatten diese Dinge in den zwölf Jahren Ehe für Gustavs Handpflege genügt. Er hatte sich wohl dabei gefühlt und nichts entbehrt, was ja schließlich die Hauptsache ist. In gewissem Sinne war Gustavs Ehe müßerfüllt, also nicht anders, als Millionen andere Ehen auch. Er arbeitete, verdiente Geld, aß, trank, was seine Frau kochte, schlief des nachts und lebte im übrigen so, wie seine Frau es für richtig befand. Dazu hatte er ja geheiratet. Kinder verjöhnten die Ehe nicht, aber deshalb zankte man sich doch ab und zu, um die Stunden früher Eintracht nach der Verjöhnung erneut genießen zu können. „ne Ehe wie Millionen andere!“

Man kann sich vorstellen, was einer Frau alles durch den Kopf gehen muß, wenn sie sieht, ein Mann wie Gustav, der sich doch himmelweit von einem Modestücke unterscheidet, poliert sich so sorgfältig seine Fingernägel.

„Da frecht sicher 'n Weis dahinter“, dachte sie verbissen, und laut brüllte sie ihren Mann an:

„Willst mä nu plecht am Ende sagen, was die dammlischen Dummeheiten zu bedeuten ham?“

Gustav blickte von seiner Beschäftigung auf und antwortete ernst:

„Gornusch! Ich wär mä doch wohl mal de Fingers hüh machen können, morgen is doch Sonntag, und zum Sonntag macht ma sich hüßlich, denk ich, nich.“

„So, so — und frieher, frieher hast das nie nich gemacht — ich will wissen, was das zu bedeuten hat, Gustav, Gustav, västeht!“

„Ich hab' dir all gefagt, gar nisch, und nu laß mä in Ruh.“

„Ach so, das könnt dir so passen, mein Freindchen, de Finger polieren und denn sich so wo mit'n Weis treffen und abhauen — du bist durchschaut, Gustav, mir machst nisch vor, mir nich, Gustav!“

Es gab eine müße Auseinandersetzung. Gustav schmiß schließlich seine Frau die Puppomade und das Fensterleder vor die Füße, stülpte sich den Hut über die Ohren und verließ die Behausung. Mit langen Schritten, Gräklisches murrend, stürmte er dahin, begnügte ab und zu seine Fingernägel, und da ihn deren Glanz nicht zu befriedigen schien, polierte er sie am Hofenboden. Das sah komisch aus.

Es war ein elegantes, vornehmcs Haus, zu dem Gustav seine Schritte lenkte. Seine Frau folgte ihm in weiterem Abstande, böses, Schredliches ahnend. Daß Gustav sich nur mit einer Frau treffen wollte, war für sie ausgemacht, denn, in Dreideuwels Namen, wozu poliert sich sonst ein Mann wie er die Fingernägel?

Neuerungen im Seedienst

Ringverkehr um die Kurische und Frische Nehrung

Ganz wesentliche Preisermäßigungen erhalten Reisende, die die Absicht haben, die Kurische und Frische Nehrung kennenzulernen, bei Buchung von Ringfahrten, die erstmalig in diesem Jahr ausgeschrieben worden sind. Es gibt eine Ringfahrkarte zum Besuch der Kurischen Nehrung, gültig für die Strecke Königsberg—Graz—Grazbeck (Eisenbahn), Graubek—Nostitten—Nidden—Schwarzort—Memel—Binnenampfer oder Eisenbahn). Die Rundreise kann selbstverständlich auch in umgekehrter Richtung durchgeführt und an den einzelnen Stationen innerhalb der obigen Aufenthaltsdauer unterbrochen werden. Diese Rundreisekarte kostet 16 Mark.

In der gleichen Art ist auch die Rundreisekarte für die Frische Nehrung erhältlich. Diese Karte gibt von Pillau über See nach Zoppot und von Danzig über Rahlberg mit dem Binnenampfer nach Pillau. Der Preis dieser Karte stellt sich auf 9 Mark. Die Gültigkeitsdauer beträgt ebenfalls 60 Tage.

Vom Seefleg in die Office gesprungen

Die Lebensmüde ertrank

Die Fälle mehren sich, wo Lebensmüde vom Zoppoter Seefleg den Sprung in den Tod wagen. Gestern war wiederum ein deraartiger Fall zu verzeichnen. Gegen 6 Uhr morgens bemerkte ein Schiffsbeamter, wie eine Frau von der Spitze des Seefleges in die Office sprang. Der Beamte sprang der Lebensmüden nach, konnte sie aber nicht mehr fassen. Die Frau ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Die Gründe zur Tat sind bis jetzt nicht festgestellt, ebenfalls nicht die Personalien der Frau.

Während er in der ersten Etage an einer Tür läutete, stand sie unten zornbevend und lautete.

„Jetzt höre sie das Dessnen einer Tür und eine Frauenstimme sagen:

„Da sind Sie ja, Meister, das ist schön, kommen Sie nur rein!“

Schon wollte Gustavs Frau hinauf und dem fremden Weib, das ihren Gustav zu solchen Torheiten verführte, die Meinung sagen, da hörte sie die tiefe Stimme ihres Mannes:

„Nei, ich komm nicht rein, ich feil auf Ihre Dankbarkeit ich hab' de Ras' voll, machen Se sich Ihren Mist allein.“

„Nann!“ hörte Gustavs Gemahlin die fremde Frauenstimme kreischen. „Nann, was fällt Ihnen denn ein, Meister?“

„Zawoll, de Ras' hab ich voll, Ihre Weibel soll ich aufarbeiten und immer räponieren Se, daß ich so drecksige Finger haben tu und Ich' Ihre kostbare Einrichtung nich beschmieren soll; wie ma mit sone Finger rumlaufen kann, ham Se alte Zina' gestern noch gefagt, als ob en Tischler Seamtstolen haben kann — awoll, und in mach ich mir heut hüßlich, um mir den Verdienst an dicke Schaudenarbeit nich aufke Ras' gehen zu lassen, und nu pakt is wieder meine Dische nich — wie man's macht isch västert. Waszeit, Schluß, wischen Se Ihre Weibel selbst!“

Gustav kämpfte die Treppen herunter, wo seine Frau ihn bekümmert, aber doch mit zufriednem Lächeln empfing. Er wunderte sich gar nicht, wie sie dorthin kam.

„Änntest mir nich aleich sagen, warum du...“

„Duatsch nich“ brüllte Gustav, im Innern aufgewühlt. „nei, das konnt' ich dir nich zu Sau' sagen, daß is so dammlische, värigade Müdschaft geben tut, ich mußs ma doch vor dir schenieren und du hät's is mä auch nich jeglaut. Belach den Wädeust, mein Ras' is mä lieber.“

Frau Zeme wußte nicht recht, sollte sie sich freuen oder ärgern!

Zusammenschluß in der Reklame

Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Reklameverbandes

Unter lebhafter Beteiligung und Zustimmung wurde gestern abend der Beschluß gefaßt, eine Ortsgruppe des Deutschen Reklameverbandes in Danzig zu gründen. Verschiedene erste Firmen und Einzelpersonen hatten Wünsche übermittelt und ihrer Befriedigung über den Zusammenschluß Ausdruck gegeben, der für Danzig notwendig geworden ist. Die Bedeutung der Reklame im Wirtschaftsleben ist zu bekannt, als daß sie an dieser Stelle gewürdigt werden müßte.

Ihren Beitritt zu dieser Vereinigung haben erklärt: Firmen und Einzelpersonen, die im Reklame und Propagandawesen tätig sind, Reklame-Fachleute, graphische Künstler, Drucktechniker, Vertreter der Presse, der Reklame-Industrie und Reklame-Wissenschaft, Reklame-Interessenten sowie Freunde der Reklame.

Der Vorstand wird gebildet werden von den Herren: Lubianski, Zielinski, Junke, ihre Vertreter sind die Herren Loewenstein, Lindner, Fuchs.

Die Danziger Ortsgruppe wird auf dem Weltreklame-Kongress in Berlin durch einen Abgeordneten vertreten werden. Die Gründung der Ortsgruppe wird in besonderer Feier stattfinden, zu der Abgeordnete des Verbandes aus dem Reich erscheinen werden.

Besichtigung der italienischen Schiffe

Die italienischen Kriegsschiffe können täglich von 3 bis 7 Uhr vom Publikum besichtigt werden, und zwar jedesmal das Schiff, das die blau-weiße Flagge zeigt.

Freitag, abends 8 Uhr, findet an Bord der „Pisa“ ein Bordfest statt.

Der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister Straßburger, gab gestern den Offizieren ein Frühstück, abends gab der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Graf Gravina, ein Essen mit daran anschließendem Empfang.

Für die Mannschaften der beiden Kriegsschiffe wurden nachmittags Führungen durch die Stadt veranstaltet, die mit einer Bewirtung mit Kaffee und Kuchen in dem Restaurant der Messehalle endeten.

Sterbefälle im Bezirk des Standesamts Danzig-Danzig: Klaus Haffe, ohne Beruf, 18 J. — Witwe Meta Reinecker geb. Voigt, 69 J., 6 W. — Steuersekretär i. R. Karl Hermann, 61 J., 8 W. — Studienrat u. akadem. Maler Franz Altmuthal, 69 J., 2 W.

Abends - in den UT Tanz-Palast Der intime Barbetrieb



Nicht besser als im Mittelalter

In den Sträflingsgrüften Amerikas

Die Ursachen der Gefangenerevallen - Robende Ketten ohne Luft und Licht - Sprechverbot und Prügelstrafen - Rein Unterschied für Jugendliche - Ausnahmen bestätigen die Regel

„Das diese Gefängnisse (Auburn, Sing-Sing, Gallens-Penitentiary in Philadelphia) noch heute für die Unterbringung menschlicher Wesen benutzt werden, ist auf keine Weise zu rechtfertigen. Ja nicht einmal zu entschuldigen. Aber mehr als das: der Sicherheit der menschlichen Gesellschaft würde ein größerer Schutz gewährt, wenn man alle diese Kriminellen laufen ließe, als das man sie Jahr für Jahr durch sinnlose Zusammenführung... zu viel gefährlicheren Delicten nach ihrer Entlassung macht, wie dies jetzt geschieht.“ Prof. Dr. M. Siepmann.

Immer wieder schallt es aus Amerika: Aufruhr im Zuchthaus. Drei Meutereien aber in zwei Wochen, Aufstände von gefangenen Sklaven, mit Toden und Verletzten von beiden Seiten, mit Brandstiftungen und völliger Zerstörung der Anstalten - das dürfte endlich auch die gefährlichsten Paneele fruchtbar machen. Der Aufstand der 1700 Gefangenen in Auburn (Staat Newyork), von langer Hand vorbereitet, die unmittelbar darauf erfolgte Meuterei im Gefängnis Leavenworth (Kansas) und schließlich die drohende Revolte in dem berühmten Sing-Sing bedeuten Alarmzeichen, welche das Mittelalter aus dem amerikanischen Gefängniswesen wegzuräumen.

Galten aber nicht die Vereinigten Staaten Amerikas als das Land der Strafvollzugsreform? Doch! Um so un-



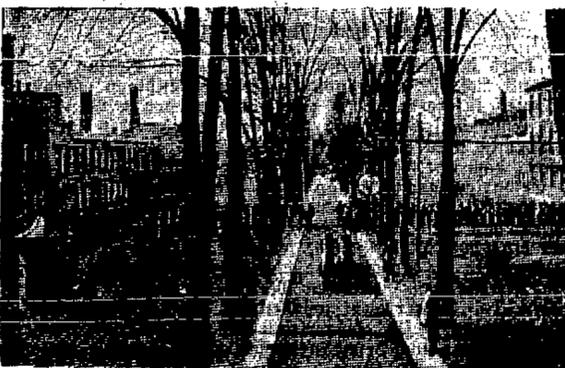
Das Zuchthaus Auburn

greiflicher, daß sie neben hervorragenden Musteranstalten Zuchthäuser und Gefängnisse dulden, die Meutereien, ähnlich den eben Geschehenen, unausbleiblich erscheinen lassen.

Die Anstalt Auburn ist im Jahre 1816 entstanden. Sie machte sowohl in Amerika als auch in Europa Schule - das Auburn-System wurde weltberühmt. Im Gegensatz zum Pennsylvania-System, das eine völlige Absonderung der Gefangenen voneinander, sowohl bei Tag wie bei Nacht, vorsah, wollte jenes nur Isolierung bei Nacht, am Tage durften die Gefangenen sich in gemeinschaftlichen Räumen aufhalten; hier sollte nur eine geistige Isolierung herrschen; Mittel dazu war streng durchgeführte Schweigepflicht, der mit Hilfe harter Disziplinarstrafen durchgesetzt wurde.

Menschen werden wie Raubtiere gehalten

Der Zellenblock, in dem die Gefangenen die Nacht zubringen, war aber in den Gefängnissen des Auburnschen Systems - auch Sing-Sing gehört dazu - noch un-menschlicher als in den Gefängnissen des Pennsylvania'schen Systems. Die Zellen haben hier keine Fenster, sie stehen im Innern des Gebäudes Rücken an Rücken, getrennt durch einen drei bis fünf Fuß breiten Korridor für Ventilations- und Heizungs-zwecke. Zwischen der Front der Stützpfeiler-ähnlichen Zellen und der Außenseite des Gebäudes liegen



Der Schauplatz des Feuerkampfes

lange Korridore. Diese Ränge haben ungenügend Licht, Luft und Heizung; im Winter sind sie kalt, im Sommer unerträglich heiß.

Diese Nichtachtung des Menschen, sagt in seinem Buche „Amerikanische Gefängnisse und Erziehungsanstalten“ Dr. Max Siepmann (der Artikel folgt in der Hauptfrage der Darstellung dieser Schrift), muß auf die Dauer verheerend und abhumpehend wirken. Die „unhumanen und grotesken Innenzellen“, wie sie der Amerikaner Hopkins nennt, kommen aus einer Zeit, in der der Kriminelle für ein gefährliches Raubtier angesehen wurde.

Wie aber Gefangene die ungläublichen Verhältnisse in diesen veralteten Zuchthäusern empfinden, darüber gibt

der Brief eines Gefangenen

aus dem Zuchthaus Sing-Sing Aufschluß, den er im Oktober 1928 an den Gouverneur Alfred E. Smith gerichtet hat. „Ich befinde mich“, schreibt der Gefangene, „seit dem Juni 1927 in Sing-Sing und war 18 Monate im „Totenhause“ eingesperrt... Der Zellenblock wurde schon vor mehr als 50 Jahren als ungesund und untauglich für den Wohnort von Menschen beurteilt. Wir sind in Zellen eingeschlossen, die 3 Fuß 6 Zoll breit, 6 Fuß 11 Zoll lang und 6 Fuß 7 Zoll hoch sind... Sie taugen nicht für einen Hund... Es ist durchaus die Regel, daß wenn man morgens aufsteht, man sich vor die Notwendigkeit gestellt sieht,

in zum Auswringen nasse Ketten

zu fahren. Die Zelle ist aus festem Stein, unregelmäßig gebaut, mit vorspringenden Ecken an den Wänden und an der Decke, und die einzige Lüftung wird durch die kleinen Öffnungen oben in den Türen bewirkt... Die Zellen sind schon fast langem als Brutstätten für Krankheiten beurteilt worden... Ich habe morgens Leute aus dem Zellenblock kommen sehen, die ihre Finger tragen und in die Türöffnung fast taumelnd, eine Wirkung des stickigen, feuchten und schmutzigen Zustandes der Zelle, in die sie die vorhergehenden zehn bis zwölf Stunden eingesperrt waren.“

Jedes Wort dieses Briefes entspricht der Wahrheit. (Vergl. Prof. Siepmann.)

Zu der Tortur der Zellenkäfige bei Nacht gesellt sich der Schweigepflicht bei Tag.

Mißhandlungen, Fesselungen der Gefangenen, Einschließung in Dunkelzellen sind an der Tagesordnung. In manchen Gefängnissen besteht noch die Prügelstrafe und das Recht des Aufsehers, Verletzungen un-mittelbar mit Peitschen zuzufügen. Erhöht wird die Folter durch die Arbeitslosigkeit. So erwähnt Prof. Siepmann ein Gefängnis, in dem im Jahre 1925 von 1372 Gefangenen nur 280 arbeiteten. Unter diesen Verhältnissen leben die Gefangenen nicht nur Jahre, sondern Jahrzehnte. Allein in Auburn betrug die Zahl der Lebenslänglichen im Augenblick der Meuterei 40, hinzukommen die Langsträfligen.

Strafen von 30 und 40 Jahren, selbst für die ganz jugendlichen Banditen im Alter unter 18 Jahren,

oder für Verbrechen, die in Europa nicht mehr als ein bis fünf Jahre Gefängnis nach sich ziehen würden, sind in Amerika gang und gäbe. Und diese Menschen erhalten für ihre Arbeit keine Entlohnung und werden zum Teil mit völlig unproduktiver Arbeit beschäftigt, um dem freien Markt keine Konkurrenz zu machen. Natürlich ist es in verschiedenen Staaten verschieden und gibt es auch unter den Gefängnissen Abstufungen.

Die Massengefängnisse haben sich in der Praxis als unhaltbar erwiesen, und sie sind von der modernen Strafvollzugstheorie aufs entschiedenste beurteilt. Die Vereinigten Staaten sehen aber den Bau weiterer Massengefängnisse fort. So entsteht z. B. eben in Stateville ein neues Staatsgefängnis, folliet, für etwa 2000 und im Staate

Michigan ein solches für 5180 Gefangene. Allerdings wird hier ein progressivstem herrschen, dem

das Allgemeinverhalten und die Arbeitsleistung

zugrunde gelegt werden soll; auch will man bei Behandlung der Gefangenen wissenschaftliche Methoden zur Anwendung bringen.

„In Wirklichkeit“, sagt Prof. Siepmann, „bleibt hier nur die Wahl zwischen einem mechanisch, d. h. grausam und willkürlich durchgeführten Massenbetrieb oder einem lazen Lauflassen des ganzen Apparats.“ Das letztere ist auch bereits geschehen. Im Mai 1926 wurde in Folliet der Gefängnisleiter getötet, und sieben Gefangene ertranken - trotz der 33 Fuß hohen Mauer und strengster Bewachung.

Die Zellenlosigkeit des amerikanischen Lebens hat auch die „Reformatorien“, die Erziehungsanstalten für junge



Das berühmte Zuchthaus Sing-Sing

Leute im Alter von 16-30 Jahren getötet. Zwischen diesen Reformatorien, einst der Stolz der Amerikaner und Gegenstand des Neides für die europäischen Strafvollzugsbehörden, und den Staatsgefängnissen à la Sing-Sing besteht kein wesentlicher Unterschied mehr.

Auch Sing-Sing beherbergt 45 Prozent Minderjährige, und der größte Teil seiner Insassen steht im Alter von 21 bis 24 Jahren.

Allerdings, neben diesem grauenhaft Mittelalterlichen gibt es in Amerika auf dem Gebiete des Strafvollzugs auch Neues, von dem sich der europäische Strafvollzug kaum etwas träumen läßt, so zum Beispiel das Gefängnis in Wilmington (Delaware), das auf dem Prinzip der Selbstverwaltung aufgebaut ist.

Die veralteten Strafanstalten jedoch, über die noch einzuheben zu sprechen wäre, rechtfertigen die Worte Prof. Siepmann's: „Dieses Gefängnisystem wirkt nicht menschenaufbauend, sondern ist nur ein Mittel zur Zerstörung der physischen und sozialen Kräfte des Gefangenen. Dann wäre von Zeit zu Zeit mit Blut und Eisen das Gleichgewicht wiederhergestellt.“

Leo Rosenthal.

Bombe hat sich erschossen

Seine Leiche aufgefunden - Zweifelloser Selbstmord - An seinem Geburtstag

Western vormittag gegen 10 Uhr fand ein Fischer am Wikom-See in der Nähe der Sunneshöhe beim Aufnehmen der Netze die Leiche des seit Wochen vermissten Landgerichtsdirektors Dr. Bombe. Bei der Leiche wurde ein offener Kettel mit der Zeitangabe 10.15 Uhr gefunden, auf dem Bombe mitteilt: Ich nehme mit heute an meinem Geburtstag das Leben. Der Grund meiner Tat ist in einem zweiten verschlossenen Briefe niedergelegt, den ich an den Präsidenten des Landgerichts adressiert habe.

Ein Abschiedsbrief

In dem Jackett der Leiche des Landgerichtsdirektors Bombe steckte die Brieftasche, die einen Brief an den Präsidenten des Berliner Landgerichts III enthielt. Der Inhalt des Briefes ist noch nicht bekannt, da er dem Adressanten noch nicht zugeht. Man vermutet, daß es sich um einen Abschiedsbrief handelt, in dem auch die Beweggründe des Selbstmordes erklärt sind. Der verschlossene Brief wird zusammen mit den Akten der Gerichtskommission dem Landgericht III Berlin zugeleitet werden. Bei der Leiche fand man weiter eine Marzschaff von 80 Reichsmark. Diese Summe ist auch im Kollbuch des Toten als letzte Aufzeichnung seines Reichsassenbestandes notiert. Danach liegt unweifelhaft Selbstmord vor, denn die Annahme, daß ein Mörder den Selbstmord des Landgerichtsdirektors Bombe vorgeschützt haben könnte, wird durch diese Notizauszeichnung unwahrscheinlich.

Wie man den Toten entdeckte

In der Hand des Toten, der schon

starke Verwesungserscheinungen

aufwies, fand sich noch der Revolver, mit dem sich Dr. Bombe den tödlichen Schuß in den Kopf beigebracht hatte. Die Fundstelle liegt auf einem etwa 6 Morgen großen mit Getreide bestandenem Gelände, das durch hohe Ränne eingegattert ist. Dieses Gelände sollte gestern nachmittags noch einmal abgeerntet werden, da sich in den letzten Tagen ein Bauer gemeldet hatte, der behauptete, er habe gesehen, daß ein gutaussehender Mann sich vor einiger Zeit, die für den Tag des Verweises in Frage kommen konnte, an dem Namen des Verweises zu schaffen gemacht habe. Inzwischen war dem Fischer Hagen aus Recklinowitz, der am Seener eine Reuse aufgestellt hatte, und der sich gestern mit seinem Kahn längere Zeit in der Nähe des Ufers aufhielt, aufgefallen, daß vom Land her ein

harter Verwesungsgeruch nach dem Wasser herüberkam.

Er legte zunächst dem Umstand kein großes Gewicht bei, erzählte aber Angehörigen und Freunden davon und diese riefen ihm, doch lieber einmal am Lande nachzugehen. Hagen befolgte diesen Rat und fand gestern mittags etwa 10 Schritte vom Ufer des Sees entfernt, im Getreidefeld liegend, die Leiche Bombes.

Der Fischer benachrichtigte die Gendarmen und diese verständigte die Berliner Kriminalbeamten, die in Recklinowitz aufhielten, von dem Verbrechen. Kriminalkommissar Rüdiger und Kriminalassistent Renker eilten sofort an die Fundstelle und konnten ohne weiteres aus den Papieren, die bei der Leiche gefunden wurden, die Identität mit dem vermissten Landgerichtsdirektor feststellen.

Die Untersuchung der Leiche, die bis zum Eintreffen der Berliner Kriminalbeamten von Landbürgern gemacht wurde, ergab, daß Bombe seinem Leben durch einen Kopfschuß ein Ende gemacht hat. Bei dem Toten fand man noch mehrere

Briefe, die von der Kriminalpolizei sichergestellt wurden. Landgerichtsdirektor Dr. Bombe hat nach Annahme der Polizei unter einer sehr schweren Gemütsdepression gestanden, da die Art und Weise, wie er sich den Schauplatz für seinen Tod aussuchte, durchaus als das Vorzeichen eines Gemüts- oder gar Geisteskrankes schließen läßt. Bombe hat nämlich das Werk, an dem die Leiche eigentlich nur durch einen Zufall jetzt gefunden wurde,

mit größter Sorgfalt ausgeführt.

offenbar, um zu vermeiden, daß er, falls der Schuß nicht tödlich wirkte, sofort gefunden und in ein Krankenhaus gebracht würde.

Die Leiche freigegeben.

Am Fundort der Leiche des Landgerichtsdirektors Dr. Bombe am Ufer des Wikomsees hat gestern nachmittags noch in einem Lokalkabin die amtliche Leichenchau stattgefunden. Die Untersuchung der Leiche durch den Arzt ergab die Möglichkeit der bereits von den Kriminalbeamten gemachten Feststellungen, daß Landgerichtsdirektor Dr. Bombe seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende gemacht hat. Die Kugel war direkt durch das Schläfenbein in das Gehirn gedrungen und hatte den sofortigen Tod zur Folge. Von den Vertretern der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche hierauf zur Bestattung freigegeben.

Neuer Afrikaflug Mittelholzers

Zur Jagd auf Löwen und Elefanten

Der durch seinen ersten Afrikaflug, seinen Flug nach Island usw. bekannte Schweizer Flieger Mittelholzer wird Mitte Dezember dieses Jahres zu einem neuen Reisesflug größten Stils nach Afrika starten, der über Ägypten und den Sudan nach Innerafrika führen soll. Mittelholzer wird ein neues dreimotoriges Fokkerflugzeug benutzen, das er auf mehrfachen Alpenflügen erprobt hat.

Die Probeflüge in so großen Höhen waren notwendig, weil bei dem bevorstehenden Afrikaflug der Reue und der Klimamandschare, die beiden höchsten Berggipfel Afrikas, überflogen werden sollen. Mittelholzer unternimmt die Luftreise zusammen mit einer englisch-holländischen Jagdgesellschaft und der Hauptzweck des Unternehmens ist die Jagd auf Löwen und Elefanten.

Ehrung deutscher Seeleute durch die dänische Regierung

Für die Rettung der „Thea“-Besatzung.

Am 23. Juli geriet das dänische Motorschiff „Thea“ auf der Ostsee in Seenot. Die Hochseefähre „Schwerin“, die zwischen Warnemünde und Gleser verkehrt, kam der „Thea“ zu Hilfe und setzte ein Rettungsboot aus, dem es nach langer, gefährlicher Arbeit gelang, die ganze Besatzung der „Thea“ zu retten. Diese seemannische Heldentat hat seinerzeit in den dänischen Blättern hohe Anerkennung gefunden. Die dänische Regierung hat jetzt den beteiligten Helfern durch die mecklenburgische Regierung ihre Anerkennung ausdrücken lassen und dem Kapitän der „Schwerin“, Pögel, eine goldene Uhr, dem Steuermann Lersch, der das Rettungsboot führte, ein wertvolles Preisgeld und vier Matrosen silberne Pokale mit Widmung überreichen lassen.

# Die Heze gegen die Arbeitslosen

Auch die Arbeitslosen haben ein Recht auf Leben — Gesehliche Arbeitsvermittlung könnte helfen

Im Mittelpunkt der Sozialversicherung und im Mittelpunkt der schärfsten Kritik steht die Arbeitslosenfürsorge. Die Angriffe, die sie seit ihrem Bestehen über sich ergehen lassen müßte und die tagtäglich gegen sie ausgeführt werden, sind Seiten der kapitalistischen Presse. Immer neue Angriffsformen rufen. In reich gebührender Weise ausgerechnet Dr. Woschek, der Syndikus der Gastwirte (!) alle die beschimpft, die das Unglück haben, arbeitslos zu sein, haben wir bereits gestern festgenagelt. Es bedarf keiner Erörterung, mit welchen Mitteln der Kampf geführt wird. Sie muß den Vorwurf hinnehmen, sie erziehe zur Unmoral, schaffe ein Heer von Sozialrentnern, aus Arbeitslosen, Druckbergern und Faulenzern, welche die Arbeitslosen für sich ausschlagen, ihre Nutznießer seien. Neben diesen gebührenden Methoden richtet sich die Kritik der Arbeitgeberpresse gegen die hohen Unterstützungssätze. Auch darüber braucht nicht gesprochen zu werden; jeder arbeitslose Familienvater kann ein Lied davon singen.

Aber das System der Arbeitslosenfürsorge aus den genannten Gründen zu verwerfen, es zu verdammen, wie es die Arbeitgeberpresse geschlossen tut, zeigt ihre Moral. In was hätte es im letzten Winter geführt?

## wieviel größer wäre noch das Elend

geworden, wenn wir nicht die Arbeitslosenfürsorge hätten. Das Volk ist geduldig — und friedlich, doch wehe, wenn man den Arbeitslosen und ihren Familien auch noch das Notdürftigste — das Brot nehmen würde! Wer auf der anderen Seite sitzt und die Einrichtungen der Sozialversicherung verdammt, weil er sie nicht nötig hat, möge sich das Bild ausmalen.

Was die Erwerbslosenfürsorge bietet, ist ein sozialpolitisches Mindestmaß.

auf das die gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmerschaft aller Richtungen heute nicht mehr verzichtet, ganz abgesehen davon, daß ein Abbau des sozialpolitischen Standards ein kultureller Rückschlag wäre, der sich nur allzu schnell auf andere Gebiete fortpflanzen würde. Die Schuld für diese Entwicklung liegt in dem System unserer Wirtschaft. Fortschreitende Nationalisierungsmahnahmen auf absteigender Konjunkturkurve bringen immer größere Freisetzung von Arbeitskräften und damit die Notwendigkeit für die Wirtschaft, diese nicht durch ihre eigene Schuld arbeitslos zu machen, sondern sie zu erhalten. Diese menschliche und sozialpolitische Selbstverständlichkeit ist aber den blindwütigen Reaktionen ein Verlust am Geldsack.

Man mißverstehe uns nicht. Wir leugnen nicht, daß vereinzelte Mißbräuche vorkommen, wir wenden uns aber gegen die unsachliche Verallgemeinerung, die die Arbeitslosenfürsorge als eine den Arbeiter korrumptivierende Einrichtung erscheinen läßt. Wer so grob den Dandiger weiter in seiner Allgemeinheit beleidigt, sollte wenigstens anständig genug sein, positive Beweise beizubringen und nicht durch bewußt übertriebene Nachrichten die Deffenlichkeit irreführen. Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei wollen den

## Arbeitsvermittlungsbapparat besser ausgebaut

wissen. Hier versagen allerdings die Arbeitgeber sehr stark. Vom gesamten Stellenwechsel, der sich im Freizitat vollzieht, erfährt heute die systematische Arbeitsvermittlung sehr wenige. Der Erwerbslose ist an den Arbeitsnachweis gebunden, aber der Arbeitgeber meidet den Arbeitsnachweis vielfach. Er stellt billige Arbeitskräfte aus Polen ein, ist aber sonst begeisterter Nationalist und Vorkämpfer, entzieht den Dandiger Arbeitern und Angestellten ihre Arbeitsgelegenheit, besitzt dann aber noch den traurigen Mut, die Opfer dieser Mißwirtschaft zu beschimpfen. Ein Stück aus dem Tollhause!

In zahlreiche Arbeitgeber freiwillig nicht zum Arbeitsnachweis kommen, wäre es an der Zeit, daß die Arbeitsvermittlung gesehlich geregelt wird. Jede freierwerbende Stelle müßte vom Arbeitsamt besetzt werden. Davon wollen jedoch die meisten Arbeitgeber nichts wissen. Das heißt: während man über die Erwerbslosenfürsorge schilt, ver-

welgt man gleichzeitig ein wirksames Mittel, um Dilemma abzustellen und die Zahl der einheimischen Arbeitslosen zu senken.

## 9. Weltkongress der Arbeiter-Esperantisten

vom 4. bis 10. August in Leipzig

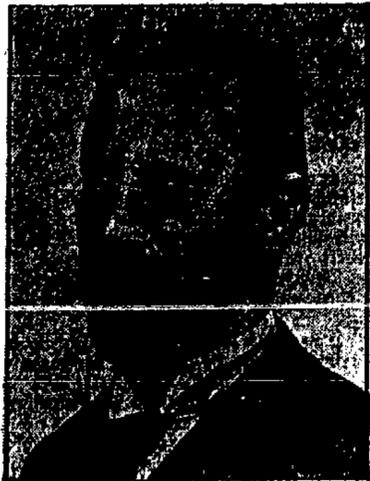
Zum neunten Male treffen sich die Arbeiter-Esperantisten aus aller Welt um zu beraten, welche Mittel und Wege am besten geeignet sind, die Esperanto-Sprache mehr als bisher noch in den Dienst des proletarischen Klassenkampfes zu stellen. Bereits mehr als 1000 Arbeiter aus mehr als 30 Ländern haben sich gemeldet. Die erste Arbeitssitzung findet am Montag, dem 5. August, statt. Neben den Arbeitssitzungen, in denen in erster Linie über Organisationsfragen gesprochen wird, findet eine Reihe wichtiger Fachsitzungen von Gewerkschaften und Parteien statt. Während dieses Kongresses wird zum ersten Male der Versuch gemacht, eine Arbeiter-Hochschule abzuhalten, eine Sache, die wohl auf den künftigen Kongressen der Arbeiter-Esperantisten immer zu finden sein wird.

Der Kongress findet nicht nur Interesse in den Kreisen der Esperanto-Anhänger, sondern es haben bereits schon eine ganze Reihe namhafter Organisationsvertreter zur Teilnahme delegiert, um festzustellen, inwieweit Esperanto geeignet ist, für ihre Zwecke Anwendung zu finden.

## Karl Auer

Der Erfinder des Gasglühlichtes

Einer der berühmtesten Chemiker unserer Zeit, der Freiherr Karl Auer von Welsbach, ist, wie wir bereits meldeten, gestorben. Am 1. September 1858 in Wien geboren, beschäft-



igte sich Karl Auer bereits als junger Mann mit verschiedenen chemischen und technischen Problemen, und schon als Studentenzeitgenosse glückte ihm nach eingehenden Studien der seltenen Erden die Erfindung des Gasglühlichts, das erst die rationelle Ausnutzung des Leuchtgases gestattete und in kurzer Zeit seinen Siegeszug um die ganze Welt antrat. Auer ist auch der Erfinder des Osmiumlichts und Ceriens.

Ein ungewöhnliches Buch. Im Verlag Internationaler Gewerkschaftsbund Amsterdam erscheint eben eine Broschüre, die Aufsehen zu machen geeignet ist. Sie führt den Titel „Nie wieder Krieg“ und bringt etwa fünfzig ganzseitige Photographien von Toten und Verwundeten aus dem letzten Kriege. Die Bilder sind von einer erschütternden Wirkung, daß man ihre Betrachtung feineren Menschen nicht empfehlen kann. Wohl aber solchen, die auch um den Preis einer starken Erschütterung ihr Blickfeld erweitern wollen. Ein erläuternder Text in sechs Sprachen ist beigelegt.

## Gesellschaft für Soziale Reform

Der wirtschaftliche Wert der Sozialpolitik ist in letzter Zeit wieder oft in Zweifel gezogen worden. Man hat häufig nur einseitig von den „sozialen Lasten“ gesprochen. Da erscheint es ein glücklicher Gedanke, daß als einer der beiden Verhandlungsgegenstände für die diesjährige Tagung der Gesellschaft für Soziale Reform (Mannheim, 24. und 25. Oktober) gerade der produktive Charakter der Sozialpolitik gewählt worden ist. Der bekannte Sozialpolitiker der Berliner Technischen Hochschule, Professor B. K. K. wird den einleitenden Vortrag über den wirtschaftlichen Wert der Sozialpolitik halten. Am anderen Verhandlungstage soll die Reform des Schlichtungswesens behandelt werden. Die Referate über dieses umstrittene Thema haben Professor Hugo Sinzheimer, der bekannte Arbeitsrechtler, und der Vorkämpfer Nationalökonom Herberich v. Beckerath übernommen.

Die Tagung der Gesellschaft für Soziale Reform, der u. a. die Spitzenverbände der Gewerkschaften, der Konsumvereine und der Krankenkassen angehören, werden sicherlich angesichts der Kämpfe um Sozialversicherung und Schlichtungswesen starke Beachtung finden.

## 33. Deutscher Krankentag

Wichtige Probleme stehen zur Beratung

Die Großorganisation der deutschen Krankenkassen, der Hauptverband deutscher Krankenkassen, in dem nahezu 11 Millionen Versicherte vereinigt sind, hält vom 18. bis 20. August d. J. den 33. Deutschen Krankentag in Nürnberg ab. Die Krankentage haben sich im Laufe der Zeit zu einer Bedeutung entwickelt, die weit über den engeren Kreis der Krankenkassen hinausreicht. Auch in diesem Jahre werden für die Volksgesundheitspflege außerordentlich wichtige Themen auf dem Krankentag behandelt. Ueber „die vorbeugende Jahrsplage“ spricht Professor Dr. Kantorowicz, Bonn. Das „Königreichverfahren“ behandelt Geharzt Dr. Tschendorff, Köln. Ueber „Ergänzung und Krankenversicherung“ wird Geharzt Dr. Wendig, Berlin, sprechen, während Frau Dr. med. Alice Bollhals, Berlin, die „Schwangerenfürsorge“ behandeln wird.

Im Mittelpunkt der Tagung dürfte aber der Bericht über die Änderungen der Reichsversicherungsordnung stehen, den der geschäftsführende Vorsitzende des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, Helmut Lehmann, Berlin, übernommen hat. Bekanntlich hat die Reform der Reichsversicherungsordnung die Gemüter in den letzten Jahren lebhaft bewegt. Es ist zu erwarten, daß es auf dem 33. Deutschen Krankentag in dieser hochwichtigen Frage zu einer Klärung kommen wird, die für die gesundheitlichen Arbeiter der nächsten Zukunft nicht ohne Bedeutung sein kann.

## Fünftageswoche der amerikanischen Bauarbeiter

In der Bauindustrie Neuyorks ist eine Vereinbarung über die Durchführung der Fünftageswoche abgeschlossen worden. Die Verhandlungen gingen von der Bauergemeinschaft aus, die zum Abschluß eines Abkommens über die Fünftageswoche und zu einer Lohnerhöhung von 14 auf 16 Dollar täglich ab 1. Mai 1929 führte. Der Verband der Bauarbeiter hat ein ähnliches Abkommen am 24. April 1929 unterzeichnet. Die Fünftageswoche gilt auch für andere Arbeitergruppen des Baugewerbes. Insgesamt werden ungefähr 150 000 Arbeiter dieser Regelung unterliegen. Die am Sonntag geleistete Arbeit wird mit dem Einheitslohn des normalen Lohnes vergütet.

## Das neue englische Vergütungsgesetz

Der Präsident des Handelsamts in London, Graham, stellt im Unterhaus mit, daß die Regierung beabsichtigt einen Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit und anderer Fragen des englischen Kohlenbergbaus vorlegen werde. Die Regierung werde hinsichtlich der Bestimmungen des geplanten Gesetzentwurfs in ständiger Fühlung mit dem Bergarbeiterverband bleiben. Den Zeichenbestimmern sei bei ihrer Besprechung mit dem Premierminister und anderen Mitgliedern des Kabinetts mitgeteilt worden, die Regierung wünsche, daß sie regionale Organisationen für den Kohleneinkauf einrichten und einen Plan für die Zusammenfassung der Tätigkeit der regionalen Organisationen vorbereiten sollen. Graham erklärte, daß er keine weiteren Einzelheiten des geplanten, aber noch nicht fertiggestellten Gesetzentwurfs mitteilen könne.

## Habe die Ehre, Herr Direktor ...

Von Jan Lankau (Warschau)

„Warschau ist nicht mehr das alte“ — so fragen die Geschäftsleute der Weichselmetropole. Reiche Leute gibt es nicht mehr. Warschau ist eine typische Beamtenstadt geworden, die von Gehältern lebt. Die Bürokratie gibt den Ton an. Man zählt hier erst als Vollmensch mit, wenn man eine amtliche Funktion ergrätet hat. So ist es in der eigentlichen Stadt. In den Vorstädten dagegen blüht der Straßenhandel. Die Arbeitslosen, die nicht mehr länger auf bessere Zeiten warten wollen, handeln mit allem: mit Äpfeln, mit Pantoffeln, mit Fußballen, Saarkämmen, alten Büchern und alten Weinen. Augenblicklich leidet der Fiskus aus diesem schwunghaften Handel noch keine Einbußen. Aber Sachkennner meinen, daß sich unter den Vorstadthändlern vielleicht doch schon irgendein zukünftiger Rothschild oder Stinnes oder — ein Direktor versteckt.

Denn — das muß man wissen — „Direktor“ ist hier neuerdings ein Begriff geworden, der gleichbedeutend ist mit „Reichtum“. So wie es zu zarischen Zeiten der Großgrundbesitzer war. Diese Wertschätzung, welche die Großgrundbesitzer mit ihren großen Gelbbeuteln genossen, ist jetzt vorbei. Wollte man früher jemanden schmeicheln oder witterte man bei ihm Geld, so lautete die stereotype Artrede: „Herr Rittergutsbesitzer!“ So war es bis zur Revolution und der bolschewistischen Revolution, als sich die „vertriebenen“ Grundbesitzer aus Pöbden, dem Minister Bezirk und — weiß Gott woher — in Warschau ein Stelldichein gaben. Jeder von ihnen hat heilig versichert, daß er sein Vermögen durch die Revolution verloren habe. Alle Geschäftsleute, die früher von ihnen gelebt hatten, Händler, Friseur, Kellner, Hoteliers, erfuhren es jetzt mit Entsetzen, daß die „Dziedzice“, die Großgrundbesitzer, endgültig vor die Hunde gegangen sind.

Gleichzeitig begannen sich in den öffentlichen Lokalen, in den Tanzpalästen, hinter den Theaterkulissen, auf den Rennplätzen und auf der politischen Arena neue Herren zu zeigen. Sie ließen die Hosen springen. Anfanglich konnte sich die Geschäftswelt nicht recht orientieren, was das für neue Herren seien. Das Rätsel hat sich aber sehr bald gelöst.

„Der blonde Herr dort, der eben den zehnten Champagner bestellt — das ist der Direktor der „Pol-Blech“!“

„Ah, ein Direktor!“

„Und der dort, das ist der Direktor der „Pol-Ball“!“

„Ah, ein Direktor!“

„Und der, das ist auch ein Direktor.“

„Ganz recht — der Direktor der „Pol-Schiefel“ oder der „Pol-Bombenkompanie“!“

Rach und nach gewöhnlich die Geschäftswelt und später auch die „bessere Welt“ darum, diese neuen Herren aus der

Vorstadt mit immer größerem, die Agrarier dagegen mit immer geringerem Respekt zu behandeln. Und schließlich hat der Direktor auf der ganzen Linie gesiegt.

Heute tituliert man jeden hoffnungsvollen Aufsteigling in Warschau nur mit „Direktor“. In dieser einfachen Metamorphose der Titel spiegelt sich die ganze Umwälzung wider, die sich nach dem Kriege in wirtschaftlichen und politischen Leben vollzogen hat.

Also: Wenn Sie mal nach Warschau kommen und vom Kutscher, Chauffeur, Kellner oder Friseur mit „Herr Direktor“ angeredet werden, so zeigt das davon, daß man bei Ihnen Kapitalkraft vermutet. Wer Sie aber mit „Herr Rittergutsbesitzer!“ belegt, den fordern Sie sofort in die Schranken: er hat Sie nämlich tödlich beleidigt!

Wiegendrud-Diebstähle in der Frankfurter Stadtbibliothek. Dem Privatgelehrten Dr. Rogler wird zur Last gelegt, daß er in den Jahren 1926 bis 1928 aus den Beständen der Frankfurter Stadtbibliothek ungefähr 200 Intonabeln und alte Druckwerke im Wertbetrag von 60 000 Mark widerrechtlich an sich gebracht habe. Es wurde auch festgestellt, daß elf sehr kostbare Stücke aus einem vermischten Sammelband fehlen, von dem zwei in Roglers Wohnung beschlagnahmt wurden. Interessant ist auch die Tatsache, daß von den 25 beschlagnahmten Wiegendrudern 141 Stück ungewisslich als Eigentum der Stadtbibliothek erkannt wurden. Die aufgefundenen oder auch zurückgegebenen Druckwerke sind fast durchweg schwer beschädigt. Dr. Rogler beharrte bei allen Vernehmungen auf striktem Leugnen; er behauptete, die Bücher in den Jahren 1920 bis 1924 auf dem Graser Ferkmarkt einer Hausratverkaufsveranstaltung, erworben zu haben, andere seien Kriegsbeute aus Italien.

Eröffnung der Ausstellung „Der neue Druck — das schöne Buch“. Sonnabend mittig wurde die Ausstellung „Der neue Druck — das schöne Buch“ in Magdeburg im Beisein von Vertretern der Behörden in der Kunsthalle feierlich eröffnet. Reichskunstwart Dr. Redlob behandelte in seiner Eröffnungsrede ein Grundproblem unserer Zeit: Das Problem des polaren Gegensatzes zwischen Kunst und Technik, zwischen freier, künstlerischer und handwerklicher Arbeit auf der einen Seite, und der Normierung und Technisierung der Arbeitsmethoden auf der anderen Seite.

Neue polnische Oper. Ludomir Rozyci, der Komponist des Balletts „Pan Zwardowicki“ und mehrerer Opernwerke, hat eine neue Oper „Die Teufelsmühle“ vollendet, die in der kommenden Spielzeit in Warschau zur Uraufführung gelangt. Rozyci nennt sein Werk einen „Musikfilm“. Die Handlung geht in Paris, Neuyork und Volkswood vor sich: auf der Straße, in einer Korbweberwerkstatt und im Hause eines Millonärs.

## Band III des „Großen Brockhaus“

erscheint Ende dieses Monats!

Es wird die zahlreichen Bezahler des im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erscheinenden zwanzigbändigen „Großen Brockhaus“ interessieren zu erfahren, daß der 3. Band des Werks Ende dieses Monats vorliegen wird. Als Erscheinungstermin war ursprünglich Ende Juli in Aussicht genommen, doch hat — wie der Verlag mitteilt — der über alles Erwarteten große Eingang an Bestellungen eine Verlegung des Termins notwendig gemacht. Es ist Vorsorge getroffen, daß diese kleine Verzögerung beim nächsten Band wieder eingeholt wird. Gerade die allmähliche Erscheinungsweise macht ja die Anschaffung dieses Werkes, dessen Unentbehrlichkeit für den modernen Menschen von der gesamten deutschen Kritik anerkannt worden ist, durch günstige Zahlungsbedingungen für jedermann möglich. Auch werden — und zwar nur noch befristete Zeit — alte Lexika in Zahlung genommen. Auskunft hierüber erteilt jede Buchhandlung.

Eine Theater-Werbewoche. In allen deutschen Theatern wird in den Tagen vom 10. bis 17. November eine Theater-Werbewoche stattfinden. Der Zweck dieser Veranstaltung, an der alle größeren Bühnen und Bühnenorganisationen beteiligt sind, ist, das Interesse des Publikums, das sich in letzter Zeit dem Theater augenscheinlich abwendet, für dieses wieder zurückzugewinnen. Man plant in dieser Zeit Aufführungen literarisch wertvoller Werke unter Inszenierung erster deutscher Regisseure auf die Bretter zu bringen. Außerdem verhandelt man bezüglich Gastspiele prominenter Schauspieler in der Provinz während der Werbewoche.

Romain Rolland im deutschen Tonfilm. Eine deutsche Filmgesellschaft steht mit dem berühmten französischen Romanhändlers Romain Rolland vor dem Abschluß von Verhandlungen, daß Rolland den Text für einen großen deutschen Tonfilm verfaßt. Den musikalischen Teil soll auf Wunsch Rollands ein Komponist von Weltruf übernehmen. Die Aufnahmen zu diesem Film beginnen bereits Anfang September.

Sprachkurse durch den Film. Seit einiger Zeit finden in Moskau die ersten Versuche zur Erlernung fremder Sprachen durch den Film statt. Es wird ein englischer Film mit englischen Inschriften vorgeführt, zu dem erfahrene Sprachlehrer den Text laut vorlesen, damit die Zuschauer sich die für den Russen ziemlich schwere englische Aussprache aneignen. Wie die Somjetbehörden berichten, wurden durch diese Methode ganz außerordentlich gute Erfolge erzielt.

## Die Filme der Woche.

### In Berlin:

In Berlin machen sich nun langsam die Anzeichen der neuen Saison bemerkbar. Es ist nicht gerade viel und nicht sehr hoffnungsvoll, was da an neuen Filmen geboten wird, aber es ist ja noch August, und die Sonne hat noch mehr Anziehungskraft als das Kino.

#### „Die Flucht in die Fremdenlegion“

Ist ein Film, über den schweigend hinweggegangen wäre, wenn er nicht an innerer Verlogenheit alles übertrüge, was bisher dagewesen ist. Es handelt sich hier um die spanische Fremdenlegion. Man windet ihr solche Vorbeerkämpfe, daß man annehmen muß, die Banknoten der herrschenden Filmfirma und des spanischen Staates stehen im ständigen Kontokorrentverkehr.

#### „Der Mann, der nicht liebt“

Ist eine Verfilmung von Dumas' „Jean“, die Geschichte eines Schmeicheleis, der zum „Star“ wird. Ihm Frauen spielen eine große Rolle, eine, die ihn bemittelt, und eine andere, die ihm die Achtung vor der Weiblichkeit wiedergibt. Der Film, im ganzen nicht über den Durchschnitt hinausragend, hat einige hochdramatische Stellen, die vaden. Hauptrolle: Gustav Diehl, leicht an Mollat erinnernd.

#### „Die Schmugglerbraut von Mallorca“

ein Film, um der Jenny Jugo willen gedreht. Sie steht im Mittelpunkt. Der Versuch, die schauspielerischen Mittel der Dolores del Rio in „Die Liebe vom Zigeuner Stamm“ zu übernehmen, gelingt. Ansonsten ist der Film eine belanglose Angelegenheit. Hervorzuheben ist nur die hervorragende Photographie.



Jenny Jugo mit einem spanischen Orchester in dem Film „Die Schmugglerbraut von Mallorca“. Phot. Ufa.

### In Danzig:

#### „Mithras-Vielspiele: „Maria Stuart“

Endlich gibt dieser Film auch nach Danzig gekommen, aber was lange dauert, ist leider noch nicht gut. Maria Stuart ist ein langer Film, in seinem Falle aber ein großer Film. Zwei Stunden rollt er und was in diesen Stunden passiert, ist eine sehr eigenartige Angelegenheit. Das ein „historischer“ Film jenseits der Historie steht, ist selbstverständlich. Dieses Prinzip wird auch hier verworren. Darüber hinaus ist jedoch die „Handlung“ derart verworren, daß kein Mensch ahnt, was vor sich geht und aus welchen Gründen es geschieht. Maria „liebt“ diesen und jenen und macht „Schlafzimmerpolitik“. Alle gehen zum Schluß mit Tod ab, auch Maria.

Diese dürftige Handlung spielt in einem glanzvollen Rahmen, der mit aller Sorgfalt hergerichtet worden ist. Auch erste Darsteller wie Fritz Kortner, in weiterer Abwand Magda Sonja, Walter Fanen, Anton Pointner sind am Werk. Aber es gelingt ihnen nicht, diesen Film, der unter dem Namen des Intendanten der Berliner Staatstheater Leopold Jessner läuft, zu retten. Dazu gibt es einen der besten Kintin-Filme „Kintinus schwerster Sieg“.

Gloria-Theater. Das neue Programm bringt den Kriminalfilm „Der rote Kreis“ nach dem Roman von Edgar Wallace. Eva Maria spielt die Hauptrolle. Außerdem gibt es einen Film mit Tom Mix „Die Todesfahrt auf dem Black River“.

### Jetzt wird die Stoppuhr gebraucht

#### Zum Tonfilm: „Alles kommt auf das Tempo an“

Eines der wichtigsten Sportrequisiten, die Stoppuhr, ist jetzt ein unerlässliches Filmrequisit geworden. Der Tonfilm hat diesem unscheinbaren Gerät ein neues Betätigungsfeld gegeben, und Josef v. Sternberg, der bekannte Regisseur der Paramount, behauptet, daß Stoppuhren mit Gold aufgewogen werden müßten. Sternberg erklärt:

Das Schneiden eines Tonfilms ist ungeheuer schwierig. Beim stummen Film konnten überflüssige Längen durch entsprechendes Schneiden und entsprechendes neue Titel ohne weiteres entfernt werden. Beim Sprechfilm ist dieses Vorgehen undenkbar. Da überdies die Produktionskosten erheblich größer sind und Wiederholungen eine äußerst kostspielige Sache bedeuten, so müssen die Vorarbeiten mit detaillierter Genauigkeit durchgeführt werden. Vor kurzem drehten wir beispielsweise einige Tonsequenzen des Films in einem Kabarett. Meine Stoppuhr sagte mir, daß die Verfilmung einer dieser Szenen 150 Sekunden dauern würde. Das war zu lang, etwa um 30 Sekunden. Wir entfernten also den ziemlich unrichtigen Refrain eines Songs, den wir für eine andere Stelle des Films brauchen konnten und beschleunigten das Tempo der Szene so auf zufriedenstellende Weise. Denn das Tempo ist beim Sprech-

film eine der Hauptbedingungen. Ein bei zweitausend Meter Länge spannender und mitreißender Film wird schleppend und uninteressant, wenn er um fünf hundert überflüssige Meter länger ist. Und deshalb kann ich immer nur wiederholen: Die Stoppuhr ist beim Sprechfilm ihr Gewicht in Gold wert!



#### „Dreimal Hochzeit“

Ein neuer amerikanischer Tonfilm, der in Berlin zur Uraufführung kommen sollte, infolge von Patentrechtsstreitigkeiten zwischen der Lesafunken- und Western-Electric-Gesellschaft vorläufig aber vom Spielplan abgesetzt werden mußte. Phot. Paramount.

#### „Revolte im Erziehungsheim“ natürlich verboten

„Revolte im Erziehungsheim“, der Film nach Campells „Schneestück“, ist nunmehr von der Berliner Film-Oberprüfstelle verboten worden.

Das konnte man, ohne ein Prophet zu sein, mit einiger Sicherheit voraussagen. Filmprüfstellen müssen ihre Diktandberechtigung nachweisen. Und solange sie bestehen, wird sich natürlich die Tendenz immer gegen Filme richten, die die Problematik des heutigen Lebens behandeln. Immerhin kann diese Feststellung nicht hindern, das „Verbot“ als einen der Deutschen Republik unwürdigen Schritt zu erklären.

## Das Spiel mit der Zeit

### Die Aufnahmen mit der Zeitlupe — Wie sie vor sich gehen

Wir erinnern uns alle noch an das Erstaunen, da wir zum erstenmal ein jagendes Tier sahen, dessen Lauf in seine Bestandteile zerlegt war, oder eine Explosion, deren einzelne Phasen vor uns auseinandergearbeitet wurden. Das ist noch gar nicht lange her. Zwar gingen die Versuche und Studien schon ein gutes Jahrzehnt vorher an, aber erst 1920 wurde der erste praktisch auswertbare Zeitlupenapparat von dem Franzosen Labrel in Paris konstruiert, so wie er auch heute noch fast unverändert verwendet wird.

Die Wirkung der Zeitlupe, die übertriebene Verlangsamung des Tempos, ist auf dem extremen Unterchied zwischen Aufnahme- und Vorführungsgeschwindigkeit aufgebaut. Der Kinematograph gibt im allgemeinen die Bilder mit derselben Schnelligkeit wieder, mit der er sie aufnimmt, d. h. 16 Bilder in der Sekunde empfängt er und 16 Bilder in der Sekunde gibt er auf der Leinwand wieder. Die Zeitlupe kann in der gleichen Zeit

statt 16 bis zu 240 Bilder

aufnehmen, die sie dann aber mit der gewöhnlichen Geschwindigkeit eines allgemein verwendeten Apparates wiedergibt. Die 240 verschiedenen Bewegungsdetails erstrecken sich also auf eine Zeitspanne von 15—16 Sekunden. Dadurch aber, daß diese 240 Bilder, die in Wirklichkeit in einer einzigen Sekunde aufgenommen waren, in 15 Sekunden auf die Leinwand projiziert werden, verlangsamt man die Zeit auf das 15fache. Schon die Tatsache, daß ein Bewegungsstill, z. B. die Sprungphase eines Läufers, während einer Sekunde in 240 verschiedenen Situationen festgehalten wird, bedeutet eine äußerst subtile Zergliederung dieses Vorganges. Allein sichtbar werden sie erst durch die Verdehnung auf 15 Sek., denn so kann sich die Analyse und Detaillierung nicht mehr unserem Auge entziehen.

Verglichen mit dem normalen Apparat ist die Zeitlupe für die Kinematographie ungefähr das, was in der Optik das Mikroskop gegenüber der einfachen Lupe ist, so daß sich die Proportion ergibt: Zeitlupe verhält sich zu Normalfilm wie Mikroskop zu normalem Auge. Schrittmacher ihres Erfolges war auch ihre bequeme Handhabung, die keinen Fachmann benötigte. Neuerdings wird die Kurbel wie auch bei manchen anderen Apparaten

statt mit der Hand durch motorische Kraft

angetrieben, was noch eine größere Präzision ermöglicht. Abgesehen von dem rein filmischen Anwendungsgebiet hat die Zeitlupe — und darin liegt ihr ungeheurer Erfolg — eine große Bedeutung für die Wissenschaft gewonnen. Man baut für diese Zwecke ein besonderes Modell, das die Zeit registriert. Zwischen die einzelnen Bilder werden Filmstreifen geschaltet, auf denen ein Zeitangeber genau feststellt, wann das zu ihm gehörige Bild entstanden ist, und zwar mit einer Genauigkeit bis zu 1/500 Sek. Das würde besonders wichtig für ballistische Forschungen, z. B. um die Wirkung der Startkanonen für Flugzeuge an Bord der Schiffe genau festzustellen, oder um Bombenabwürfe zu berechnen. Denn man kann sich jetzt die Kurven nicht nur langsam an seinem Auge vorüber ziehen lassen, sondern bekommt auch den kleinsten Bruchteil einer Veränderung registriert, so daß beinahe die Berechnung selbst optisch verdeutlicht wird. Gewöhnlich nimmt solch ein Apparat auf 38 Meter Filmstreifen 1000 Bilder auf, natürlich mit einer Stoppvorrichtung versehen, die jeden Augenblick die Aufnahme unterbrechen kann.

### Noch einmal „Rasputin“

Was es Neues geben wird

Fast alle großen Filmproduzenten haben ihr Winterprogramm bereits fertiggestellt. Im ganzen werden wahrscheinlich in der neuen Saison etwa 400 Filme herauskommen, wovon die deutsche Produktion einen Anteil von 182 Filmen hat. Eine Reihe der deutschen Filme ist allerdings von amerikanischen Firmen in Deutschland hergestellt worden.

Neuerdings hat die „Fox“-Gesellschaft ihr Programm bekanntgegeben. In der Spitze stehen zwei Murnau-Großfilme: „Der Teufel“, der große Zirkusfilm nach der Bangschen Novelle, die schon zweimal verfilmt wurde. Der zweite Film führt in die getreidewogenden Gefilde von Oregon, der Kornkammer der Vereinigten Staaten. Er schildert den Kampf eines jungen Mädchens aus der Stadt gegen Vorurteile und fanatische Häßlichkeit, die sie nicht dazu kommen lassen wollen, an der Seite des Geliebten das ruhige und friedliche Leben auf dem Lande zu genießen. Mary Duncan ist die weibliche Hauptrolle übertragen. Ihr Partner ist Charles Farrell.

Raoul Walsh, der Regisseur von „Mivale“ und „Die rote Tänzerin von Moskau“, hat sich für den Film „Der Satan des Jaren“ die vielumstrittene Gestalt des großen Bauernmönches Rasputin erwählt.

### Ein Stummer — Hauptdarsteller eines Tonfilms

80 Bewerber haben sich bereits gemeldet.

In Hollywood beabsichtigt man ein merkwürdiges Experiment. In einem sprechenden Filmdrama, da die Leiden eines stummem Calanova schildert, soll der Hauptdarsteller ein richtiger Stummer sein. Er wird sich nur durch seine Zeichensprache mit den anderen um ihn redenden Mitspielern verständigen und so die ganze Tragödie seiner Stummheit besonders plastisch zum Ausdruck bringen. Allerdings fahndet man nach einem Stummem, der für diese Rolle in Frage kommt. Auf die erste Kunde dieser Absicht meldeten sich bereits über achtzig stumme, schöne Männer, von denen über 50 als Komparsen tätig und seit dem Tonfilm engagementlos waren. Zwanzig von ihnen sind taubstumm.

### „Aus dem Leben eines Taugichters“

Als nächsten Film dreht die Ufa-Filmproduktionsgesellschaft „Aus dem Leben eines Taugichters“, nach der Novelle von Joseph v. Eichendorff, die schon vor zehn Jahren von Carl Froelich bei der Decca erfolgreich verfilmt worden war.

Auch Chirurgen, Ingenieure, Techniker, Sportleute können auf die Zeitlupe kaum noch verzichten.

Als marante Beispiele für ihre technische Brauchbarkeit sei erwähnt, daß man mit ihrer Hilfe schon die Ursachen des Defektes eines Flugzeugmotors hat feststellen können, oder den Vorgang des Fallschirmenftens, oder die Schnellleitzmesser, die bei bestimmtem Tempo ungleichmäßigen Gang anzunehmen pflegen. Im Kino selbst sieht man ja immer Aufnahmen mit Zeitlupe, etwa in der Wochenschau und im Kulturfilm; sie half uns viele Schönheiten entdecken und Mäkel lösen; im Spielfilm wird sie manchmal verwendet, um komische Wirkungen zu erzielen.

Auf demselben Prinzip aufgebaut, nur mit umgekehrter Konsequenz, ist der Zeitraster, der zu übertriebener Beschleunigung



### „Man führe die Angeklagten herein!“

Eine Szene aus dem neuen Ufa-Film „Hochverrat“ — In der Mitte Gustav Fröhlich. Phot. Ufa.

gung des Tempos führt. Hier werden die Bilder, zu deren Aufnahme man 15 Sekunden braucht, in einer Sekunde vorgeführt, also um das 15fache beschleunigt. Man denke an das Wunder, daß sich vor unseren Augen eine Blume entfaltet. Das sieht sich etwa so an: Vor die Pflanze wird ein Apparat mit Selbstauslöser gestellt, der angenommen alle 20 Minuten automatisch ein Bild aufnimmt. Diese Bilder, in Abständen von je 10 Minuten entstanden, werden in der gewöhnlichen Geschwindigkeit von 16 Bildern in der Sekunde auf die Leinwand projiziert, und vor unseren Augen brechen dann Blüten und Blätter auf.

Heinz Eisgruber.

# Sport-Turnen-Spiel

## Deutsche Tennismeisterschaften

Am Dienstag konnten die Spiele um die internationalen deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg wieder stark gefördert werden. Zu den vielen Absagen sind auch die der Holländer gekommen.

Im Dameneinzel sind die Engländerinnen Fräulein Fry und Fräulein Colher bereits bis zur dritten Runde vorgeückt. Fräulein Sander (Hannover), die deutsche Juniorenmeisterin, besiegte Fräulein Doerrenthal (Berlin) glatt in zwei Sätzen 6:3, 6:2.

Bei den Herren zeigte sich Dr. Dessart (Hamburg) über Dr. Kleinbroth glatt überlegen. Nachdem der Hamburger die beiden ersten Sätze 6:2, 6:1 gewonnen hatte, zog Dr. Kleinbroth zurück.

Die Doppelspiele sind noch wenig gefördert. Im gemischten Doppel überraschten Fräulein Hammer-Frenz durch ihren Sieg über Fräulein Weis-Dr. Fuchs mit 4:6, 6:4, 6:4. Frau Reppach und Dr. Kleinbroth schlugen in zwei glatten Sätzen die deutsch-holländische Kombination Fräulein Swane-Minkhoff 6:1, 6:1.

## Werbetag in Neufähr

Der Sportverein „Freiheit“, Neubude, veranstaltete am vergangenen Sonntag zwecks Gründung einer Sportabteilung in Wehl-Neufähr einen Fußballwerbetag. Die Veranstaltung war gut besucht. Es kamen zwei Fußballspiele zum Austrag, die großen Anklang fanden.

Freiheit I gegen „Fichte“ I 6:3 (2:1). Eden 6:7.

Als Gegner hatte sich der Neubuder Verein die erste „Fichte“-Mannschaft geladen. „Fichte“ trat in neuer Aufstellung an. Die Mannschaft scheint aber in dieser Aufstellung noch nicht gegen einen anderen Verein gespielt zu haben, denn es fehlt noch das flüssige Zusammenspiel. „Fichte“ dürfte in der Herbstrunde einen sehr achtbaren Gegner abgeben. „Freiheit“ wird immer besser und wird in der Herbstrunde wohl auch nicht zu schlagen sein. Nur der linke Flügel müßte sich etwas mehr in den Rahmen der Mannschaft fügen.

Nach noch Ausstoß wird ein Torjubel vom „Fichte“-Torwart schlecht gehalten. Durch entschlossenes Nachsetzen kommt „Freiheit“ zum Führungstor. Auf die gleiche Art fällt auch das zweite Tor. Allmählich findet sich auch „Fichte“ und kommt durch unhaltbaren Schuß zum ersten Treffer. Mit 2:1 geht's in die Pause. Nach der Pause erzielt „Freiheit“ im Anschluß an eine Ecke das dritte Tor. Durch die Reichfertigkeit des Neubuder Torwarts kommt „Fichte“ zum zweiten Tor. Gleich darauf fällt für „Freiheit“ das vierte und durch schönen Schuß das fünfte Tor. Beide Mannschaften kommen dann noch zu je einem Tor.

„Freiheit“ II gegen „Fichte“ II 3:0 (3:0).

Auch bei den zweiten Mannschaften war „Freiheit“ überlegen und siegte über „Fichte“ verdient.

## Nationales Sportfest in Elbing

Danzig nicht am Start

Das am Sonntag vom Elbinger Sportverein 05 veranstaltete Nationale Sportfest war ein voller Erfolg. Das Können der deutschen Speermeisterklasse war ein Genuß.

Es wurden folgende Leistungen erzielt:

100-Meter-Mallau: 1. Malis (W.R.) 11 Sek., 2. Kowalki (W.R.) 11,7 Sek., 300-Meter-Mallau: 1. Malis (W.R.) 22,5 Sek., 2. Boellmann (Prussia Samland) 23,3 Sek., 400-Meter-Mallau: 1. Stredies (Prussia Samland) 53,3 Sek., 2. Buche (W.R. Königsberg) 54,4 Sek., 1500-Meter-Mallau: 1. Mintel (W.R.) 4:12,3, 2. Lenuk (Liffit) 4:15,2, 5000-Meter-Mallau: 1. Gibe (W.R.) 16:28,8, 2. Babels (W.R.) 16:41,4, Hochsprung: 1. Rosenhal (W.R.) 1,80 Meter, 2. Homme (Schneidemühl) 1,70 Meter, Weitsprung: 1. Fuhr (Liffit) 6,88 Meter, 2. Risch (W.R. Königsberg) 6,96 Meter, Kugelstoßen: 1. Kober (W.R.) 12,68 Meter, 2. Dzewas (W.R.) 12,94 Meter, Speerwerfen: 1. Molles (W.R.) 68,70 (11), 2. Mäfer (W.R.) 62,80 Meter, Diskuswerfen: 1. Höfert (W.R.) 38,61, 2. Thiele (W.R.) 38,88 Meter, 5x200-Meter-Staffette: 1. Prussia-Samland Königsberg, 1:58, 2. W.R. Königsberg, 1:59,9, Schwedenstaffette: 1. Prussia-Samland 2:06,6 Min., 2. W.R. Königsberg 2:09,6, Olympische Staffette: 1. W.R. Königsberg 2:58,8, 2. W.R. 05 4:09,9 Minuten, 3x1000-Meter-Staffette: 1. Polizei-Sport-Verein Elbing 8:28, 2. W.R. Königsberg 8:34,5 Minuten.

Frauen: 100-Meter: Schall (W.R.) 13,8 Sek.; 4x100-Meter: Elbing 05 57,1 Sek. Weitsprung: Hoffmann (Deutsch-Enlar) 4,60 Meter Kugelstoßen: Balluel (W.R.) 8,42 Meter. Dreikampf: Schall (W.R.) 55 Punkte.

## Deutsche Wasserballmeisterschaften

S. S. V. Union schlägt Magdeburg 96 (4:3, 1:1)

Im letzten Spiel der zweiten Runde um die deutsche Wasserballmeisterschaft fanden sich am Samstag in Barmen der westdeutsche Meister Schwimmfreunde Barmen und Magdeburg 96 gegenüber. Das Spiel endete mit dem überraschenden Siege der Barmener.

In der Vorkyrrunde, die bis zum 18. 8. durchgeführt sein muß, treffen nunmehr Weisensee 96 gegen Spandau 04 und Sparta (Röln) gegen Schwimmfreunde Barmen, aufeinander.

## Schwimmüberkampft Deutschland - Schweden

Beim Schwimm-Überkampft Schweden gegen Deutschland vom 9. bis 11. August in Halberstadt ist auch ein Wasserballspiel beider Nationen vorgegeben. Nach den Niederlagen gegen Belgien und Frankreich wird die deutsche Mannschaft nunmehr in veränderter Aufstellung gegen Schweden antreten.

## Conopacta wieder aktiv

Die polnische Olympiastiegerin, Frä. Konopacta, die nach ihrer Verheiratung mit dem ungarischen Finanzminister Matuczewsky ganz vom aktiven Sport zurücktreten wollte, wird sich doch wieder sportlich betätigen und hat in den letzten Wochen fleißig im Diskuswerfen für die Weltmeisterinnen der Hochschülerinnen am 11. August in Budapest trainiert.

## Frenzel in Amerika geschlagen

Am gleichen Abend wie Haymann ging auch der ehemalige deutsche Mittelgewichtsschwimmer Fritz Frenzel in Chicago in den Ring. Frenzel, der jetzt im Leichtgewichtsbereich seine

Hand nach der Weltmeisterschaftsreihe dieser Gewichtsklasse ausstreckt, unterlag in einem Ausscheidungskampf gegen den Amerikaner Nobby Allen.

Die Hauptbegegnung des Abends war der Titelfight des Leichtgewichtsweltmeisters Sammy Mandell gegen seinen Herausforderer Tony Gonzoneri. Mandell schlug den Italiener über 15 Runden nach Punkten und blieb im Besitz des Titels.

## Handball-Städtespiel Danzig-Königsberg

Am kommenden Sonntag spielen zum dritten Male die Handballvereine Danzigs gegen Königsberg auf dem Schuppaplatz. Bisher gelang jeder Partei ein Sieg. Immer waren es Zufallsiege. Im Herbst 1927 standen sich beide Städte erstmals auf dem Schuppaplatz gegenüber. Danzig gewann 1:0. Der zweite Kampf im Spätsommer 1928 in Königsberg ging für Danzig 4:7 verloren.

Der kommende Kampf soll beweisen, daß Danzigs Stellung im baltischen Handballsport erkantelt ist. Die namensliche Aufstellung der Heißigen etc. werden wir nach endgültiger Aufstellung veröffentlichen.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Wird die Kunstseide wieder teurer?

Auf dem Wege zum europäischen Kartell

Die europäischen Kunstseidenfabrikanten sind dem seit langem angeführten Ziel eines europäischen Kunstseidenkartells wieder einen Schritt näher gekommen. Für das Hauptprodukt der Kunstseidenindustrie, die sogenannte Viscose-Seide, hatte bis vor wenigen Monaten schon eine kartellartige Konvention bestanden. Diese Konvention ist aufgelassen weil — man erfährt den wahren Grund erst heute — die beiden deutschen Haupterzeuger, der Chemie-Truht und die Vereinigten Glanzstoffwerke in Elberfeld sich über die Bedingungen zur Fortsetzung der Konvention nicht verständigen konnten.

Seither sind die Kunstseidenpreise fast um ein Drittel heruntergegangen, was immer die wohlthätige Folge der Sprengung von Kartellen ist. Die Kunstseidenindustrie hat dennoch nicht sonderlich viel Gewinne eingebüßt, weil die Nachfrage nach Kunstseide nach wie vor enorm wächst. Die niedrigen Kunstseidenpreise, von denen freilich der Konsument nicht allzuviel gemerkt hat, werden aber wohl bald ihr Ende finden, denn es ist wahrscheinlich, daß ein noch umfassenderes europäisches Kartell zustande kommt. Um sich in ihrem Konflikt mit der I.G.-Farbenindustrie u. G. stärker zu machen, hat ja die Vereinigte Glanzstoff-Elberfeld sich mit dem holländischen Entalozern verbündet und sogar verschmolzen.

Angefaßt dieser Tatsache hat es die I.G.-Farben für richtig gehalten, den Kampf gegen die Vereinigten Glanzstoffwerke nicht weiter fortzusetzen, sondern sich mit ihnen zu verständigen. Man erwartet allgemein, daß die noch fortbauenden

## Verhandlungen Erfolg haben

werden, so daß kein Hindernis mehr besteht, ein europäisches Kartell der hauptfählichen Kunstseidenfabrikanten, die von den deutschen Glanzstoffwerken und der I.G.-Farbenindustrie zusammen mit den holländischen, englischen und italienischen Erzeugern kontrolliert werden, zu schaffen. Die nächste Wirkung dieses Kartells wird eine Verständigung über den Absatz und die Märkte und damit auch der Preise sein, womit der riesige Dividenden abwerfende Kunstseidenmucker wieder fortgesetzt werden kann.

## Eine englisch-polnische Exportgesellschaft

Die Regierung ist daran beteiligt — um die Ausfuhr von Holz zu heben

Zwischen dem polnischen Landwirtschaftsministerium und einer englischen Firma schweben, der „G. S.“ zufolge, Verhandlungen bezüglich der Bildung einer gemischten Handelsgesellschaft, welche die Aufgabe haben wird, den Holzexport aus den polnischen Staatswaldungen zu organisieren. Durch die Bildung dieser Gesellschaft will die Regierung die Steigerung des Exports von Schnittholz, dessen Exportwert für die Handelsbilanz des Staates höher ist, fördern.

Das Ministerium, das über eine riesigen Menge von Exportholz verfügt, will durch die Bildung dieser Gesellschaft auch privaten Exportfirmen im Wege der Erteilung von Exportkrediten zu Hilfe kommen. Das Gründungskapital der neuen Gesellschaft soll vorläufig 200 Millionen Sloty betragen, wobei das Ministerium über die Mehrheit der Anteile zu verfügen hat. Wahrscheinlich wird auch die Landeswirtschaftsbank der neuen Gesellschaft beitreten. Die neue Gesellschaft soll bereits im Herbst d. J. gegründet werden.

Wie in Fachkreisen behauptet wird, besteht die erwähnte englische Firma aus Mitinhabern der „Century“, welche bekanntlich von der polnischen Regierung eine große Abfindungssumme für den Verzicht auf ihre Konzession erhielt.

## Eine neue polnische Transportgesellschaft in Gdingen.

In Gdingen ist unter der Firma „Pantarek“ eine Lager- und Transportgesellschaft A. G. mit 1 Mill. Sloty Grundkapital gegründet worden, die im Gdingen Hafen Freizeig-lager u. a. Lagerhäuser errichten soll. In den Aktionären der neuen Gesellschaft gehören die Polnische Industriebank A. G. (Polki Bank Przemyslowy), Endler & Messing A. G., Direktor R. Jacobini u. d.

**Bilanz der Bank Polki.** In der dritten Jubiläumside weiß die Bilanz der Bank Polki einen Zuwachs des Goldvorrats um 3000 Sloty und somit in der ersten Jahreshälfte 1929 einen Zuwachs von 6133 Millionen Sloty an. Die Dividen und das ausländische Guthaben der Bank liegen um 3,1 auf 444,4 Millionen Sloty. Das Wechselportefeuille der Bank liegt um 5,2 auf 200,5 Millionen Sloty und der Banknotenumsatz um 93 Millionen auf 1293.300.000 Sloty. Die Gold- und Devisendeckung der umlaufenden Banknoten beträgt 61,98 Prozent.

**Der rumänische Handelsminister in Polen.** Der rumänische Handelsminister, Madgearu, ist in Begleitung des rumänischen Finanzministers, Popowitsch, in Krakau eingetroffen. Während Popowitsch nach dem Haag weitergefahren

## Wie Reklame gemacht wird

Der Galische Tropfen vom Schwelmer-Kampfe

Die Amerikaner machen für den Schwelmer-Kampfe (Galische Tropfen) eine Reklame, wie sie oben unter dem unbeschränkten Möglichkeiten denkbar ist. Immer wieder sind neue „Erfindungen“ zu überwinden, daß Bülow, dann Ecolt, der Madison Square Garden, die Boxkommission und schließlich löst sich alles in Wohlgefallen auf und der Kampf ist endlich „gesetzt“.

Nachdem Schwelmer nun genug Gegenhand der Reklame war, versucht man es mit seinem Gegner. Ganz plötzlich taucht der Boxpromoter Fishimmons auf und erklärt, die Vorrechte auf alle Kämpfe Starke zu haben, so daß dieser weder gegen Schwelmer oder einen anderen Boxer antreten könne, bevor nicht der Kontrakt mit ihm erfüllt sei. Diese Bombe ist geplant, nachdem die Boxkommission in Detroit den Schwelmer-Scharpen-Kampf für den 19. September in der Olympia-Arena auf dem Rabinfeld angekündigt hat. Zunächst wird sich wohl nun die Boxkommission in New York wieder melden und neue „Schwierigkeiten“ machen.

## Zwei neue Frauenweltrekorde

wurden bei dem Sportfest in Ulm erzielt. Bei den Damen schuf Frä. Jungtunig im weibarmigen Kugelstoßen mit 21,47 Meter eine neue Weltbestleistung, bezugleich Frä. Haug im weibarmigen Speerwerfen mit 57,05.

Ist, ist Madgearu mit dem polnischen Handelsminister, Kwiatskowski zusammengetroffen, mit dem er eine Reise durch die Hauptstädte und Industriegebiete Polens machen wird. Madgearu erhielt schon in Krakau von Kwiatskowski den Orden „Polonia Restituta“ überreicht.

Die von General Meiers beherrschten Dowlwerke in Ruffelsheim haben ihre Belegschaft augenblicklich auf 7200 Mann verringert. Von diesen sollen aber fast 90 Prozent nur 8 bis 4 Tage in der Woche arbeiten. Man wird dabei berücksichtigen müssen, daß die Hauptzeit für die Autoindustrie immer in den Monaten Januar bis Mai liegt und jetzt vorüber ist.

## Danziger Schiffahrts

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Regir“, 6. 8., 18 Uhr, leer von Karlskrona, Pom. Norw. D. „Drott“, 5. 8., leer von Ofende, Poln. Stand. Schwed. D. „Erit“, 6. 8., 11 Uhr, ab Karlskrona mit Steinen, Behnte & Sieg. Dän. D. „J. C. Jacobsen“, 6. 8., ab Kopenhagen, Güter, Reinhold. Schwed. D. „Sjö“, 6. 8., ab Ålge, leer für Adolf Voigt. Dt. D. „Melitta“, 6. 8., 21 Uhr, Pollenau, passiert, leer, Pom. Schwed. D. „Nordst“, 5. 8., abends ab Gotenburg, leer, Behnte & Sieg. Schwed. D. „Nidderborg“, 6. 8., abends, leer von Warberg, Behnte & Sieg. Norw. D. „Svarstien“, 8./9. 8. fällt, leer, Poln. Stand. Griech. D. „Thonis Sambris“, 6. 8., mittags ab Sued, leer, Poln. Stand. Schwed. D. „Thora“, 6. 8., leer von Kolberg, Poln. Stand.

## Berliner Getreidebörse

Bericht vom 6. August

Es wurden notiert: Weizen 260—262, Roggen 197—198, Braugerste —, Futter- und Industrieergerste 175—188, Hafer 180—189, loco Mais Berlin 226—227, Weizenmehl 81,00 bis 26,00, Roggenmehl 26,10—29,00, Weizenkleie 12,00 bis 12,75, Roggenkleie 12,00—12,25 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen, September 265—265 1/2 (Vortag 268), Oktober 266 1/2 plus Geld (269 1/2), Dezember 270—270 1/2 (276). Roggen, September 215 (218 1/2), Oktober 218—219 (220 1/2), Dezember 224—224 1/2 bis 224 (226 1/2). Hafer, September 201—200—201 (202), Oktober 204 1/2 (207).

Berliner Viehmarkt vom 6. August. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Rinde: a) 47—49 (voriger Markt 49—52), b) 36—45 (38—47), c) 29—34 (31—36), d) 24—27 (25—28), Rälber: b) 82—92 (80—89), c) 72—84 (68—80), d) 57—70 (55—65), Schweine: a) (über 300 Pfund) 86 (86), b) (240—300 Pfund) 88—88 (85—87), c) (200—240 Pfund) 87—88 (85—87), d) 160—200 Pfund) 85—87 (84—85), e) (120—160 Pfund) 88—84 (82—88), g) (Lauen) 78 (75—77).

## Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	6. August		5. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	57,75	57,89
100 Amerikan.	57,75	57,90	57,75	57,89
1 Amerik. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,0025	25,0025	25,0025	25,0025

Im Freibrief: Reichsmarknoten 122,85—122,95, Dollarnoten 5,1375—5,145.

## Danziger Produktenbörse vom 1. August 1929

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	30,50	Ackerbohnen	—
126 "	—	Erbsen, reine	—
bezogen	—	grüne	—
Roggen fest 120 Pfd	17,00—17,25	Bikoria	—
Gerste	17,75—18,50	Roggenkleie	13,00
Wintergerste	17,25—17,75	Weizenkleie	15,00
Futtergerste	17,50	Wicken	—
Hafer	16,00—17,50	Baumwolle	—
Rüben	40,00—41,50	Peluschken	—

Nichtamtlich. Am 6. August. Weizen, 130 Pfund, 30,50, Roggen, fest, 120 Pfund, 17,00—17,25, Gerste 17,75—18,50, Wintergerste 17,25—17,75, Futtergerste 17,50, Hafer 16,00 bis 17,50, Rüben 40,00—41,50, Roggenkleie 13,00, Weizenkleie 15,00.

# DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

## 86. Fortsetzung.

Vielleicht dünkt manchem mein Vorgehen trivial. Ich gebe zu, daß es ungewöhnlich ist, daß es auf einer von mir gewollten Täuschung beruht. Aber ein ungewöhnlicher Zweck erfordert ungewöhnliche Mittel, und die Täuschung wird in dem Augenblick gerechtfertigt sein, da sie den Anstoß zur Reform unserer Rechtspflege gegeben hat. Ich weiß, daß mir keine freundlichen Tage bevorstehen, aber ich will gerne die Prozedur des Untersuchungs- und Gerichtsverfahrens auf mich nehmen, wenn ich weiß, daß ich im Dienst der Allgemeinheit leide. Ich fühle mich da als Soldat der wirklichen Gerechtigkeit, die nicht von Paragraphen bewegt wird, sondern von echter Menschlichkeit. So trete ich meinen Weg an: wenn ich am Ziel bin, wird er gerechtfertigt sein."

Der Justizrat schwieg. Virginia hatte Tränen in den Augen. Sie ergriff die Hand Vergenhardts und drückte sie. "Ich habe es geahnt!"

"Ich habe es gewußt", sagte Vergenhardt. "Denn nur so ist das alles erklärlich."

"Wird ihn das Gericht nun in Freiheit lassen?"

Der Justizrat sah mit einem verlorenen Blick ins Weite. "Nein. Daraufhin gewiß nicht. Das Gericht wird vielleicht die Angaben, die in diesem Akt enthalten sind, einer Nachprüfung unterziehen. Wenn es gut geht, wird das Verfahren wieder eröffnet. Aber gewonnen ist die Sache erst, wenn wir James Vyhner herbeibringen. Und hier, liebes Kind, hier ist leider etwas, was mir sehr zu denken gibt. Etwas, das Magnus offenbar nicht in seine Berechnung einbezogen hat. Er sagt, es sei Ihrem Großvater überlassen, wann er hervortreten wolle. Ich glaube, dazu wäre gestern, und zwar nach der Fällung des Urteils, der geeignete Moment gewesen. Warum ist er nicht erschienen? Hier stimmt irgend etwas nicht. Virginia, wir müssen Ihren Großvater suchen — wenn wir ihn nicht finden, wird Magnus Arber die Freiheit nicht wieder sehen!"

"Justizrat — verberge Sie mir etwas?"

"Ich verberge Ihnen nichts, Virginia. Ich befürchte, Ihrem Großvater ist irgend etwas zugestoßen, das ihn verhindert hat, zu erscheinen."

"Er ist tot?"

"Liebes Kind, das wollen wir nicht annehmen. Es ist Tüde des Schicksals genug, wenn er irgendwo krank liegt und nicht erfährt, was vorgegangen ist. Verlieren Sie jetzt den Mut nicht, Virginia. Es wird, es muß uns möglich sein, ihn aufzufinden. Wir wissen ja jetzt, unter welchem Namen er nach Paris gefahren ist — ein Mensch wie James Vyhner geht nicht spurlos verloren."

"Und wenn er tot wäre? Großer Gott — vielleicht irgendwo in Paris oder in Frankreich in die Erde verscharrt — sagen Sie mir die Wahrheit, Justizrat: würde Magnus Arber kann ..."

"Sie meinen, ob man das Urteil dann vollstrecken würde? Ich halte das nicht für wahrscheinlich. Aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt — das ist auch nicht viel besser!"

Virginia war aufgekanden. "Kommen Sie, kommen Sie, Herr Justizrat — suchen wir Daddie! Wir müssen ihn finden!"

"Verhüten Sie sich, liebes Kind; wir werden tun, was menschenmöglich ist. Fahren wir nun zu Dr. Hirschberg!"

Magnus Arbers Verteidiger war etwas überrascht, als ihm Virginia Baratho und Justizrat Vergenhardt gemeldet wurden. Er hätte den Versuch, Arber zu sprechen, gar nicht erst unternommen, denn er wußte, daß dieser Versuch aussichtslos sein würde. Für ihn war der Fall mit dem Urteil eigentlich abgetan; er konnte höchstens noch ein Begnadigungsgeßuch aufsetzen, aber dazu war Arber selbst schriftgemäß genug. Nun schien ihn der Fall aber doch nicht loszulassen.

"Herr Kollege", sagte der Justizrat, "wir kommen natürlich im Fall Arber. Der Beurteilte hat mich ermächtigt, dieses Schriftstück, das er mir am 4. März anvertraut hat, Ihnen auszuhändigen. Ich bitte Sie, davon Kenntnis zu nehmen."

"Enthält es neue Tatsachen, Herr Justizrat?"

"Wollen Sie bitte lesen!"

Dr. Hirschberg lehte sich an seinen Schreibtisch und überflug das Schriftstück. Er war außerordentlich überrascht.

"Haben Sie Kenntnis von dem Inhalt, Herr Justizrat?"

"Natürlich. Auch Fräulein Baratho kennt den Akt."

"Darf ich Sie um Ihre Meinung bitten?"

"Ich habe die Überzeugung, daß jede Zeile die lautere Wahrheit ist. Und Sie?"

Dr. Hirschberg dachte einen Augenblick nach. "Ich habe schon von Anfang an, das heißt, als ich das erstemal mit Arber zusammentraf, die Empfindung gehabt, daß da irgend etwas nicht stimmt. Wenn ich mir nun vergegenwärtige, wie Arber sich verteidigt hat, wenn ich seine Verteidigung in allen Einzelheiten mit diesem Schriftstück in Zusammenhang bringe, dann scheint mir alles das durchaus glaubwürdig. Unverkündlich erscheint mir nur, wie man ein solches Experiment machen kann. Und unverkündlich erscheint mir ferner, warum James Vyhner nicht im letzten Augenblick, nachdem das Experiment bereits geübt war, erschienen ist."

"Wenn Sie Dr. Arber näher kennen würden, dann fänden Sie es begreiflich, daß er dieses Experiment, wie Sie sagen, unternommen hat. Er ist einer von den wenigen, die auch mit ihrer Person für ihre Sache eintreten. Was aber die zweite Unbegreiflichkeit anlangt, so muß ich Ihnen leider recht geben. Wir wissen nicht, was James Vyhner bewegen haben könnte, im Dunkel zu bleiben; wir haben die Befürchtung, daß ihm irgend etwas zugestoßen ist, das ihn verhindert hat, zu kommen, oder doch wenigstens ein Lebenszeichen zu geben. Wir werden ihn suchen."

"Es wäre ein merkwürdiger Zufall. Einmal hat in diesem sonderbaren Fall der Zufall schon eine Rolle zu Ungunsten Arbers, wenn man es so nehmen will, gespielt: Jonas Burns, der einzige Zeuge, der James Vyhner nach dem 8. März gesehen haben will, ist verunglückt."

"Wir wollen nicht annehmen, daß James Vyhner das gleiche Schicksal geschehen ist," sagte der Justizrat mit einem Blick auf Virginia, die bleich und still neben ihm saß. "Die Frage ist die, was zu geschehen hat, während wir uns um die Auffindung James Vyhners bemühen. Man kann doch wohl den Fall nicht ruhen lassen, bis wir den 'Ersmordeten' beigebracht haben."

"Ich bin der Meinung, daß man von diesem 'Akt Magnus Arber' zunächst dem Vorsitzenden des Schwurgerichts und dem Staatsanwalt Sagedorn Kenntnis geben muß. Zugleich muß formell die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt werden. Sodann wäre es vielleicht nicht unangebracht, wenn man der Presse von dem Inhalt dieses

Schriftstückes Kenntnis gäbe. Die Sache wird ungeheuer viel Staub aufwirbeln."

"Zweifellos. Es liegt ganz gewiß auch im Sinne Magnus Arbers, wenn die öffentliche Meinung mobil gemacht wird; die Frage ist nur, ob die große Publizität den Drängen unserer Rechtspflege nicht sehr unangenehm wird und sie in einem besonders energischen Abwehrkampf herausfordert. Sie sind übrigens der Verteidiger Arbers, und ich muß es natürlich Ihnen anheimstellen, was Sie zu tun gedenken. Die Hoffnung, daß das Gericht nach Kenntnis dieses Schriftstückes von sich aus die Wiederaufnahme des Verfahrens anordnet, haben Sie wohl nicht?"



"... Herr Präsident. Ich komme, um die einleitenden Schritte für das Wiederaufnahmeverfahren zu unternehmen."

"Gewiß nicht. Und ich verhehle mir auch nicht, daß es sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein wird, die Wiederaufnahme zu erzwingen, wenn nicht James Vyhner selbst erscheint, oder doch der Nachweis erbracht wird, daß er mit dem Toten von der Hirschenstraße nicht identisch ist. Die Nachhilfe der Presse wäre in diesem Fall vielleicht sehr wirksam."

Der Justizrat und Virginia verabschiedeten sich. Der Justizrat fuhr nach der französischen Botschaft und stellte fest, daß der Paß des sechszehnjährigen Musikers Ephraim Serber am 8. März viduiert worden war.

Dr. Hirschberg ließ eine Abschrift des "Akt Magnus Arber" machen, sandte sie an die Redaktion des "Morgen-

courier" und begab sich selbst in das Gerichtsgebäude, um mit dem Vorsitzenden des Schwurgerichts Rücksprache zu nehmen.

## Drittes Kapitel

Dr. Hirschberg traf den Schwurgerichtspräsidenten in seinem Amtszimmer. Der Tag war sühnungsfrei, da man ursprünglich geglaubt hatte, ihn für den Fall Arber noch zu brauchen. Der Präsident war nicht gerade erfreut, mit dem Fall neuerdings befaßt zu werden.

"Sie kommen, Herr Doktor, um zu fragen, ob das Gericht von sich aus ein Begnadigungsgeßuch für Arber einreichen wird, nicht wahr?"

"Nein, Herr Präsident. Ich komme, um die einleitenden Schritte für das Wiederaufnahmeverfahren zu unter-

nehmen."

Der Präsident lächelte ungläubig und schüttelte den Kopf. "Was für Sacht! Ich glaube, der Fall ist eingehend genug behandelt worden, und wenn das Gericht die Beweisanträge Arbers oder Ihre Beweisanträge abgelehnt hat, so geschah das aus guten Gründen."

"Es haben sich neue Momente ergeben, die die Gelegenheit in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen."

"Zwischen gestern und heute? Ist etwa der alte Dünker plötzlich aufgetaucht?"

"Herr Präsident scherzen, aber ich glaube, die Sache ist sehr ernst. Hier ist ein 'Akt Magnus Arber', den Arber am Vormittag des 4. März beim Justizrat Vergenhardt deponiert hat und in dem er ausführlich die Ereignisse in der Nacht des 8. März schildert."

"So wie er sie in der Untersuchung und während der Verhandlung geschildert hat? Dann nehmen Sie den Akt nur gleich wieder mit; es ist schade um jede Minute, die Sie damit verlieren."

"Herr Präsident, ich muß dringend bitten, von dem Schriftstück Kenntnis zu nehmen. Arber teilt Tatsachen mit, über die das Gericht nicht hinwegsehen wird. Vor allem über die Persönlichkeit des Toten von der Hirschenstraße und über die Todesursache."

Der Präsident nahm das Schriftstück. "Gut, ich werde es also bei Gelegenheit lesen. Vielleicht noch im Laufe des heutigen Tages. Und Ihnen dann Bescheid zugehen lassen."

"Herr Präsident, es ist vielleicht unbedeutsam, aber ich bitte Sie, das Schriftstück möglichst gleich zu lesen. Es scheint mir das um so nötiger, weil morgen früh die Öffentlichkeit bereits von dem Inhalt unterrichtet sein wird."

"Die Öffentlichkeit — wieso?"

"Der Morgencourier" — das Blatt Arbers, ist im Besitz einer Abschrift und ich bin überzeugt, daß er sie seinen Lesern nicht vorenthalten wird."

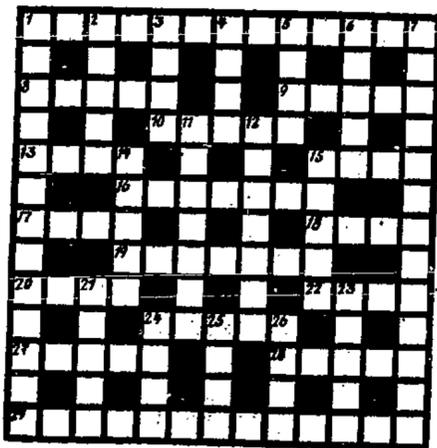
"Hören Sie, Herr Doktor, das gefällt mir gar nicht. Das sieht ganz so aus, als sollte auf das Gericht eine Pression ausgeübt werden, als sollte der Fall Arber politisch ausgeschaltet werden. Das hat uns gerade noch gefehlt."

Der Präsident schlug das Schriftstück auf und begann zu lesen. Dr. Hirschberg beobachtete ihn genau. Er sah, wie die Brauen des Präsidenten nervös zu zucken begannen, wie die dicken Ohrflöppchen unter den weißen Haaren langsam dunkelrot sich färbten. Beim Umwenden der Blätter altierte die starke, fleischige Hand.

(Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

### Kreuzworträtsel.



Senkrech: 1. Brautvogel, 2. Tierverwandlungsform, 3. Nebenfluß der Sulda, 4. Jungvieh, 5. Ofenteil, 6. Getreidepflanze, 7. franzö. Insel im Stillen Ozean, 11. Stadt in Walde, 12. Gartenblume, 14. Insekt, 15. deutscher Dichter der Berganszeit, 21. Waffe wilder Völler, 23. Frauennamen, 24. menschenähnliches Tier, 25. Wiesenspinnwebe, 26. schabartige Stelle.

Wagrecht: 1. Sommerfrische in Oberbayern, 8. Fischangvorrichtung, 9. Stadt in der Niederlausitz, 10. Hafenstadt in Marokko, 13. Unschlicher, 15. arabisches Götze, 16. Angehöriger eines Indianerstammes, 17. Raubbogel, 18. Fluß im Harz, 19. Dichtart, 20. Blumenbehälter, 22. Fluß in Spanien, 24. Fischfanggerät, 27. Wappentier, 28. Straßentier, 29. afrikanisches Schwein.

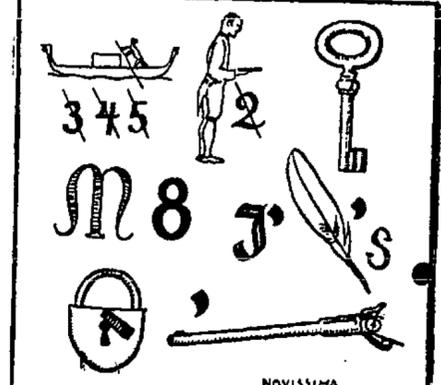
### Spinnweb-Rätsel.

Ich könnte ich jetzt draußen sein — Im Wald, im frohen Sommerblühen — Das Rechnen ist mir Höllenschein — Es ist so schwer, die "Wort" zu lieben. Wie hat der Zahnarzt es doch gut! Was schwer mir, kommt ihm zugute. Er tut nur einen Ruck mit Mut — Schon ist der Zahn mit "Wort" gezogen.

### Ein Keller in der Not.

Ein 2, 3 findet seinen 1 allein! Doch viele gibt's, die in der Erre geh'n; Den richtigen Wad sie suchen zu erschöp'n, Für sie soll der 1, 2, 3 Keller sein.

### Bilderrätsel.



### Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 177 vom Donnerstag, dem 1. August 1920.

#### Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 1. Paris, 4. Agnes, 7. Rab, 8. Kapua, 9. Gurla, 10. See, 11. Thema, 14. Siebe, 17. Turin, 21. Kairo, 23. Eva, 24. Weib, 25. Ratte, 26. Kar, 27. Sonne, 28. Eisen.

Senkrech: 1. Papst, 2. Kappe, 3. Glasa, 4. Apfel, 5. Karbe, 6. Seele, 12. Sen, 13. Mai, 15. Ida, 16. Har, 17. Tobias, 18. Rhein, 19. Kette, 20. Katze, 21. Sitt, 22. Ozean.

#### Auflösung zum Bilderrätsel.

Bogel — Ei — Zahn, Fisch — Haut, Schlüssel — Glas, Kur — Ort — Schaft, Fisch — Netz — Haut, Schlaf — Trunt — Sucht: Eggmont.

#### Auflösung zum Spinnweb-Rätsel.

Reise bringt der Schatten weiter, Nebenhand schon meht durch's Tal; Ferne Höhen grühen heiter, Noch den letzten Sonnenstrahl, Was im Dämmerlicht sich zerstreut, Sucht betret'n'n Wad sich aus; Räute, Nebenbildelein, läute, Wenn komm' ich nach Haus. (Barrus).

#### Auflösung zum Keller-Rätsel.

Blutdurst — Blutwurf.

# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Es gibt auch eine polnische Feme

Politischer Gymnasien-Mord

In Wierzbina, Wojewodschaft Lemberg, wurde unlängst der Gymnasiallehrer Filip Pryciul meuchlings ermordet. Als des Mordes verdächtig verhaftete die Polizei den Jüngling der 4. Gymnasialklasse Włodzimierz Polka, sowie dessen Bruder. Die Untersuchung ergab, daß das Verbrechen einen politischen Hintergrund hat. Einige Gymnasialisten dieses Dorfes gehörten der geheimen ukrainischen Militärorganisation an. Der ermordete Pryciul wollte der Organisation nicht beitreten und kritisierte die Tätigkeit seiner Mitschüler. Aus Rache beschloßen diese, ihn zu töten. Zunächst wollte man ihn vergiften, dann während eines Ausfluges ermorden. Als jedoch Pryciul, die Gefahr ahnend, den Auszug nicht mitmachte, injizierten die Mitschüler, nachdem sie erfahren hatten, daß er zu Hause geblieben war und in der Scheune schlief, ein Giftgemisch und verurteilten ihn zum Tode. Als Vollstrecker des Urteils wurde der ehemalige Gymnasialist Potyka bestimmt, der sich als Exzentriker für die Meißelprüfung vorbereitete. Potyka erhielt einen automatischen Revolver, und man drohte ihm, daß er selbst erschossen werden würde, falls er das Urteil nicht vollstrecken sollte. Potyka entledigte sich seines Auftrages und teilte dies seinem Bruder mit, dem er den Revolver einhändigte. Nachdem das Verbrechen verübt worden war, sollten die Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation sämtliches Schriftmaterial vernichten, das die Polizei auf die Spur der Verschwörer hätte bringen können.

## Erfolg der deutschen Liste in Neustadt

Bei der Stadtwahlordnungswahl in Neustadt am Sonntag haben erhalten: Liste 1: Arbeiterpartei 626 Stimmen, Liste 2: Bürgerliche Wirtschaftspartei 447, Liste 3: Unparteiische 346 Stimmen, Liste 4: Wirtschaftsverband städtischer Berufe in Verbindung mit den freien Gewerkschaften (Minderheiten-Liste) 1183 Stimmen, Liste 5: Katholischer Verein 541 Stimmen. Es entfallen auf Liste 1: 5 Mandate, Liste 2: 3, Liste 3: 1, Liste 4: 1 Mandate, Liste 5: 4. Die eingetragene Wählerzahl betrug 6350; gewählt haben 3165. Die Wahlbeteiligung betrug demnach 50 Prozent.

## Der Deutschturnbund-Prozess

Der Prozess gegen die Angehörigen des Deutschturnbundes, der von den polnischen Behörden sechs Jahre verschleppt wurde, soll, wie aus Bromberg gemeldet wird, in den nächsten Tagen endlich zur Verhandlung kommen. 50 Deutsche werden sich zu verantworten haben. Dabei liegen die angeblichen Delikte über sechs Jahre zurück. Die Anklage stützt sich aber auf ein Gesetz aus dem Jahre 1924. Ein Teil der Angeklagten befindet sich schon seit Jahren nicht mehr in Polen. Der Hauptangeklagte Studientrat Heibel ist jetzt gegen eine Kaution von 500 Zloty aus der Haft entlassen worden.

## Aus Thorn

**Diebstahl.** Dem in der ul. Jezumienna 10 wohnhaften Tadeusz Wikowski wurde ein Armband im Werte von 1000 Zloty entwendet.

**Unfall.** Der auf der Chelminska Szosa 116 wohnhafte 20jährige Kazimierz Adamski kam Sonntagabend an dem Hause Kosciuszki 44 mit der elektrischen Stromleitung in Berührung. N. führte von der Leiter und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er von dem Rettungswagen der Feuerwehr nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Mit einer Schußverletzung** wurde der beim Bau der neuen Brücke beschäftigte 20jährige Arbeiter Wladyslaw Szulc in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

**Einen Blutsprung** erlitt in angegriffenem Zustande der pol. Debora gora 93 wohnhafte Jan Buchala. B. wurde mit dem Rettungswagen der Feuerwehr nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

## Aus Bromberg

**Apothekendienst** haben vom 5. bis 12. d. M.: Apteka Centralna, ul. Gdanskia 19, Apteka Pod Lwem, ul. Grunwaldska.

**Das Städtische Museum** ist geöffnet an Wochentagen von 10—4, an Sonntagen von 11—2.

**Ruberregatta.** Bei der am 3. und 4. d. M. stattgefundenen Ruberregatta konnte der Bromberger Ruberverein (Wodkowiec Towarzystwo Wioslarzy) 2 erste Preise erringen, und zwar im Vierer ohne Steuerleute und im Vierer für Anfänger. In erster Stelle mit 146 Punkten steht der Ruberverein O4 Poznan, Bromberg steht an zweiter Stelle mit 109 Punkten.

**Fahrrad Diebstahl.** Ein Einbrecher drang in die Dachkammer des Hauses Komorka 42 ein und entwendete ein ganz neues Damenfahrrad der Frau Marjanna Fehner gehörig. Von dem Täter fehlt jede Spur.

**Bei der Arbeit verunglückt.** Der bei der Firma Wolski, Wisniemil, beschäftigte Arbeiter Janiszewski erlitt eine schwere Verletzung. Er transportierte einen mit Erde beladenen Zug Müllentleerwagen, als plötzlich zwei derselben zusammenstießen, wobei er eine Quetschung am linken Bein davontrug.

**Für Getreide wird geholt:** Roggen 27.50; Weizen 28; Weizen 48; Hafer 27; Gerste 29; sämtlich in Zloty per 100 Kilogr. ab Station Nähe Bromberg.

**Aus Gnesen. Marktbericht.** Der letzte Wochenmarkt war reichlich besetzt. Butter kostete 2.50—3.00, Eier 2.50 bis 2.80, Weiskäse 0.40—0.60 Zl. pro Pfund, Honig 2.00—2.50, Sauerkirschen wurden mit 0.50—0.70 Zl. angeboten. Für Blaubeeren zahlte man bei größeren Mengen 0.40—0.60, Johannisbeeren 0.50—0.60, Stachelbeeren 0.80, Himbeeren 1.20, Erdbeeren 0.80—1.20 Zloty, Mohrrüben 0.15, rote Rüben 0.20, junge Zwiebeln 0.10, Spinat 0.50, Sauerampfer 0.60, Salat 0.20, Kohlrabi 0.15, Rhabarber 0.20, Blumenkohl 0.50 bis 1.00, Radieschen 0.15, Schoten 0.30, Saubohnen 0.20, Gurken 0.80, Weißkohl 0.30—0.60, Tomaten 2.00—2.20, Pfefferkörner 1.50 Zloty. Der Preis für frische Kartoffeln senkte sich wegen harter Juhur merklich, zuletzt verlangte man nur 4 Groschen pro Pfund. Auf dem Geflügelmarkt prästen: Enten 6.00, Gänse 10.00—14.00, Tauben 1.50; alte Hühner 5.00—7.00, junge Hühner 2.00—3.50 Zloty. Fleischpreise: Speck 1.80, Schweinefleisch 1.20—1.80, Schmalz 2.00—2.20, Rindfleisch 1.20—1.40, Kalbfleisch 1.40—1.60, Hammelfleisch 1.40 Zloty. Fischpreise: Karpfen 2.50, Hechte 1.80—2.00, Schleie 1.80—2.00, Breiten 1.00—1.20, Barje 0.80, Plöze 0.50—0.80, Krebse 2.00—3.00 Zloty. Das frühere Hotel Schuberl hinter Hotel de France, ist vor einigen Monaten von Herrn Rinschkeher Poltowicz angekauft worden, weil in

dem Garten ein großes Kino nach neuestem Stil aufzuführen läßt. Ebenso ist das Hotel in seiner unteren Etage zu einem eleganten, modernen Café mit Tanzbühne umgebaut worden.

## Warum man sie verprügelte

Der Zwischenfall mit den polnischen Studenten in Frankreich

Von der französischen Botschaft in Warschau erhält die Polnische Telegraphen-Agentur folgende Darstellung über die Ursache der Verprügelung von polnischen Studenten auf dem Pariser Nordbahnhof:

„Aus der in Paris durchgeführten Untersuchung in Sachen des Zwischenfalls auf dem Nordbahnhof geht hervor, daß Wasiljuskij und seine Begleiter sich geweigert hatten, die rechtmäßig reservierten Plätze, die sie zu Unrecht eingenommen hatten, zu verlassen. Statt freiwillig der Forderung eines der Beamten des Stationsvorstehers nachzukommen, verfierte Wasiljuskij während der Auseinandersetzung diesem Beamten einen kräftigen Schlag. Nach dem Kommissariat abgeführt, machte er sich dort eines neuen Gewalttates an dem Beamten des Kommissars schuldig. Er war so aufgeregt, daß drei Agenten nötig waren, um ihn zu beruhigen. Infolgedessen wurde gegen ihn wegen tätlichen Widerstandes das Gerichtsverfahren eingeleitet.“

## Einbruch in den Deutschen Volksbund

Vorgehen früh wurde in die Kassenabteilung des Büros des Deutschen Volksbundes in Katowisz ein Einbruch verübt. Der Einbrecher öffnete, wahrscheinlich mit einem Nachschlüssel versehen, sämtliche in die Kassenräume führenden Türen und stahl aus der Kasse 2000 Zloty. Die Kassetten, in denen sich noch einige Tausend Zloty befanden, ließ er unberührt. Die Polizei ist dem Täter auf der Spur. In der Stadt war das Gerücht verbreitet, daß der Einbruch einen politischen Hintergrund habe. Dem widersprechen jedoch, wie der „Kurjer Poranny“ meldet, sowohl die Polizeibehörden als auch der Volksbund selbst.

## Ministerversuch in Warschau

Und er war es gar nicht

Der Polizeiposten vor dem Bahnhof der bieberen Stadt Warschau verhielt neulich die ganze Stadtverwaltung in höchste Aufregung, als er, das Bewachen eines schönen großen Reiseautos, mit einer darin thronenden Generalin, von fern gewährend, sofort allen zuständigen Stellen telefonisch das baldige Eintreffen des Innenministers General Sklabowski meldete.

In rasendem Tempo machte man sich ans Straßenreinigen, hinausbesprühen von Müllhaufen und dergleichen. Denn der polnische Innenminister ist durch zwei Eigentümlichkeiten bekannt: er reist gern inoganz und er ahndet unerbittlich die geringste Vernachlässigung der Sauberkeitsvorschriften. Alltagsauber prangte die Stadt, als man schließlich erfuhr, daß das Generalsauto sich in Warschau nicht aufgehalten habe und der Insasse auch gar nicht der Innenminister gewesen sei.

## Aus Culm

**Neue Waisenrätin.** An Stelle des zurücktretenden Waisenrats für den Bezirk Papyron ist Herr Jan Westfalewski, für den zurücktredenden Waisenrat Herr David Kurth ist Herr Franciszek Keweci aus Oborn ernannt worden.

**Der Wochenmarkt** hatte eine ungewöhnlich große Zufuhr. Mohrrüben kosteten 5 Gr., Kohlrabi 10 Gr., das Pfund, Weiß- und Birkenkohl 20—30 Gr., Blumenkohl 30 Gr., bis 1 Zloty der Kopf, Zwiebeln kosteten 40 Gr., Schoten 20 Gr., grüne Bohnen 20 Gr., das Pfund, Tomaten kosteten noch immer 1.50 bis 2 Zloty das Pfund. Der Obstmarkt brachte nur Johannisbeeren für 35—40 Gr., saure Kirschen für 1.20 Zloty, Blaubeeren für 70 Gr. und Erdbeeren für 1.50 Zloty der Liter. Röhrlüchen kosteten 50 Gr. das Maß. Der Geflügelmarkt hatte viel junge Hühner für 4—5 Zloty, Tauben für 2 Zloty das Paar, alte Hühner für 4—5 Zloty das Stück und lebende Enten für 6 Zloty. Für Gurken wurden 10—20 Gr. für das Stück bezahlt. Einlegegurken bekam man für 6 Zloty das Schock. Frische Kartoffeln kosteten 6 Zloty der Zentner. Der Butter- und Eiermarkt war auch am besetzt: Butter kostete 2.80—3.00 Zloty, Sahne 2.40 Zloty, Schlupf 60 Gr., das Pfund, für Eier wurden 2.50 Zloty verlangt. Der Fischmarkt hatte nur einige Barsche für 1.20 Zloty, Hechte für 2 Zloty, Karpfen für 2.50—3.00 Zloty, einen großen Wels für 1.60 Zloty und Bräusische für 80 Gr. das Pfund. Die Fleischpreise waren unverändert.

## Aus Diepshau

**Der Bürgermeister** unserer Stadt Herr Stefan Wojciszewski, hat mit dem geirigen Tage seinen sechsmonatigen Erholungsurlaub angetreten, der bis zum 15. September dauert. Die Vertretung während seiner Abwesenheit hat der Vizebürgermeister und Stadtrat, Herr Karl Hempel, übernommen.

**Das Fest der Silberhochzeit** begeht der Schneidemeister und Hausbesitzer Albert Krause mit seiner Ehefrau Maria, geb. Jeszowski. Herr K. konnte auch vor einigen Tagen sein 25jähriges Meisterjubiläum feiern.

**Der Wasserstand** betrug 0.36 unter normal gegen 0.33 am vorgeirigen Tage.

**Warschauer Effektenbörse vom 6. August.** Bank Politi 105.50, Bank Zwiazku Sp. Zar. 78.50, Elektronic 62, Pilsen 33.50, Beate 68, Wlasy 31.50, Cypriec 82.50, Ruzski 35.50, Starachowice 27, Inweierungsanleihe 115, Dollarpriemiananleihe 66.00—66.75, 5 proz. Konversionsanleihe 47.75, Dollaranleihe 88, Stabilisierungsanleihe 91.50, Eisenbahnanleihe 102.50.

**Warschauer Dividendenliste vom 6. August.** Holland 357.31 bez., 35.24 Brief, 50.11 Geld; London 43.27 bez., 43.98 Brief, 43.10 Geld; New York 6.90 bez., 8.2 Brief 5.88 Geld; Paris 34.93 bez., 35.02 Brief, 34.84 Geld; Prag 26.39 bez., 26.45 Brief, 26.39 Geld; Schwitz 171.58 bez., 172.01 Brief, 171.15 Geld; Stockholm 239.05 bez., 239.65 Brief, 238.45 Geld; Wien 125.62 bez., 125.93 Brief, 125.31 Geld; Italien 46.77 bez., 47.1 Brief, 45.3 Geld; deutsche Reichsmark in Reichsmark 100.00 (Mittelkurs).

**Warschauer Effektenbörse vom 6. August.** Konversionsanleihe 47.75, Dollarpriemiananleihe 66, Inweierungsanleihe 115, Eisenbahnanleihe 102.50, unverändert.

## Warschau ohne Autodroschken

Polizeiliche Maßnahmen sind die Ursachen des Streiks

In Warschau brach vorgeirten ein Streik der Autodroschkenfahrer aus. Der Streik wendet sich gegen die Polizeibehörden. Gestern und vorgestern wurde keine einzige Autodroschke in den Straßen Warschaws gesehen. Die Verhandlungen mit der Polizeibehörde sind im Gange.

## Aus Konik

**Er hat kurze Gedanken.** Anna K. und Jan P., beide aus Zempelburg, waren vor der höchsten Strafkammer angeklagt, weil sie dem Besitzer Zrasewski aus Vlastow ein Nähmaschine gestohlen haben sollen. Die Verhandlung jedoch gab ein anderes Bild. Die erste Angeklagte war bei dem Besitzer 3. sechs Jahre lang als Wirtschaftlerin tätig. Als sie dann ihre Stellung verließ, gab ihr der Besitzer vorher zwei Zeugnisse, u. a. eines mit dem Bemerkung, daß die Möbel und die Maschine ihr Eigentum seien. Als sich J., dann verheiratet, verschrieb er sämtliche Sachen abermals seiner Frau und verklagte die Wirtschaftlerin wegen Diebstahls der Nähmaschine, die sie durch den zweiten Angeklagten aus dem Hause holen ließ. Die Angeklagte brachte die beiden Zeugnisse, die der Besitzer J. selbst unterschrieben hatte, dem Gericht bei. Die erste Unterschrift erkannte er als seine eigene, die zweite Unterschrift wollte ihm nicht recht in den Kopf, doch gab er auch diese später zu. Die Angeklagten wurden daher auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, jedoch werden nun die Angeklagten gegen den Kläger wegen falscher Anschuldigung gerichtlich vorgehen.

**Jagdverpachtung.** Am Sonntag, dem 18. August, um 3 Uhr nachmittags, wird in Gocowice die Gemeindegagd in Größe von 300 Hektar für die Zeit von sechs Jahren verpachtet.

## Aus Inowoclawo

**Tragischer Tod.** Auf dem Marsch nach dem Manövergelände, den das hier garnisonierende 99. Inf.-Regt. am Mittwochabend antrat, erkrankte in der Nähe bei Barcin, wo das Regiment Kast machte, beim Baden der Soldat Antoni Borowicki. Der Leichnam des B. wurde nach der Leichenhalle des hiesigen Kreiskrankenhauses gebracht, von wo aus die Beerdigung erfolgt ist.

**Die Bodenhebung in der Poleser Straße.** In der gemeldeten Bodenhebung an der Poleser Straße ist noch zu berichten, daß wir vor der Aufgabe einer neuen Bodenhebung stehen, nämlich denjenigen Senkungen, von denen einige Gegenden unserer Stadt vor etwa 20 Jahren heimgesucht wurden, durch die damals einige Gebäude und ein Teil der nun wieder aufgebauten Muttergotteskirche eingestürzt bzw. verunklen sind. Glücklicherweise scheint die jetzige Erdhebung einen harmloseren Verlauf zu nehmen, da auf der diesmal eingestürzten Stelle sich keinerlei Baulichkeiten befinden und die umliegenden Gebäude zwar bedroht, doch bisher verschont geblieben sind. Immerhin scheint die Erdhebung noch nicht beendet zu sein, da sich bereits an der betreffenden Stelle ein Trichter gebildet hat, der einen Umfang von 5—6 Meter aufweist. Die Tiefe des Trichters, der mit Wasser angefüllt ist, dessen Spiegel sich 2 Meter unter der oberen Erdoberfläche befindet, konnte noch nicht genau gemessen werden, doch betrug dieselbe am Sonntagabend (Schonung) 20 Meter, während nach erfolgter Meldung bis heute mittag eine weitere Senkung von über ein Meter in der Richtung des Einfahrtstollens eingetreten ist. Die Einfahrtstelle befindet sich auf dem Terrain des früheren Steinsalzbergwerks „Kronprinz“, Schacht I, wo sich früher bei ca. 160 Meter tiefe Bauwerke befanden. Eigentlich Abbau wurde in diesem Bergwerk nie betrieben, wohl aber erstreckte sich dort unter Tage ein verhältnismäßig beschränktes Streckennetz. Bekanntlich erfolgte 1907 in das staatliche Bergwerk ein Einbruch der Wasser in solcher Stärke, daß der Betrieb aufgegeben werden mußte; man konnte die Gruben vor dem Einstürzen nicht retten. Die gegenwärtige Erdhebung ist wahrscheinlich auf die im Laufe der Jahre stetig vorrückenden Unterpflügelung des Bodens zurückzuführen. Das Haus, dessen Einsturz befürchtet wurde, steht noch und dürfte eventuell vor dem Einsturz bewahrt bleiben. Die Einwohner der zwei geräumten Häuser haben ihre Wohnungen wieder bezogen, da ein weiterer Einsturz nicht mehr befürchtet wird.

**Apotheken-Nachdienst.** Vom 3. bis 9. August 1920: Krol. Zwawigi 27, Loewen-Apothek.

**Der Stof der Kreis Inowoclawo, Kuczynski,** hat einen Urlaub bis zum 17. August d. J. angetreten.

**Der Sitz des Reichrats für Kriegsinvalidenfragen,** der sich bisher im Gebäude der P.A.M. (Kreisergänzungsstamm) befand, wurde ab 1. August nach dem Gebäude der Starostei, Zimmer 15, übertragen.

**Die Gemeindegagd in Bieranie** wird am Dienstag, dem 13. August, um 3 Uhr nachmittags im Lokale Epuskalsti öffentlich versteigert. Auch auswärtige Reflektanten haben Zutritt.

**Der nächste Remontepferdemarkt** im Kreise Inowoclawo findet am 11. Oktober d. J. um 13 Uhr in Inowoclawo, Targowisko (Schweinemarkt) statt.

## Ermordet und aufs Gleis gelegt

Das Angerburger Verbrechen aufgeklärt

Die Königsberger Justizpressestelle teilt mit: Die 15jährige Elfriede Tiedtke ist Sonntag, den 4. August, in Angerburg etwa gegen 22 Uhr von dem Bahnarbeiter Witte durch Schläge mit einem Beil getötet worden. Witte hat die Leiche dann auf das Gleis geschleppt, auf dem wenig später ein Zug kam. Dort ist die Leiche vom Zuge durchtrennt worden.

Witte ist vernommen worden und hat ein Geständnis abgelegt. Er behauptet, unter dem Einfluß von Alkohol gestanden zu haben. Er hat die Tat aufeinander deshalb verübt, weil er die Tiedtke geschwängert hätte.

## Die Schwester beim Spiel erschossen

Das Tösching ist kein Kinderspielzeug

Bei der Siedlerfamilie Müller in Seeben bei Kreuzburg war die Familie Bürger mit drei größeren Kindern zu Besuch. Um die jugendlichen Gäste zu belustigen, richtete M. einen Schießstand ein und gab den Kindern reichlich Munition. Nach längerem Schießen entsand sich in der Hand des einen Knaben beim Laden die Waffe, und die Kugel drang der 13jährigen Elsa Bürger, seiner Schwester, in die Brust. Nach heftigem Mutterbrechen trat der Tod ein; der sofort herbeigeeilte Arzt fand eine Leiche. Die Waffe war ein Tösching von 6 Millimeter Kaliber, wie man ihn immer noch als Kinderspielzeug betrachtet.

# Danziger Nachrichten

## Die Zahl der Arbeitslosen nimmt wieder zu

**Abschwächung des Arbeitsmarktes — Auch auf dem Lande**  
 In der ersten Hälfte des Monats Juli erfuhr der Arbeitsmarkt bereits eine nicht unwesentliche Belastung, die bis zum Ende des vorigen Monats leider nicht ausgeglichen werden konnte. Bedenklich ist es, daß die rückläufige Bewegung auf dem Arbeitsmarkt in diesem Jahre zu einem unverhältnismäßig früheren Zeitpunkt eingesetzt hat. Nur im Kreise Großes Werder und in der Stadt Liegenhof war noch eine verkleinerte Erwerbslosenzimmer festzustellen, während in den Städten Danzig, Joppot und Neuteich, und besonders in den Landkreisen Danziger Höhe und Danziger Niederung

### Ein Ansteigen der Arbeitslosenzahl

zu verzeichnen war. Die Erwerbslosenziffer im Gesamtgebiete der Freien Stadt Danzig stieg von 8876 auf 9007 um 131 = 1,5 Prozent. Ende Juli waren bei den Arbeitsämtern in Joppot 484, in Neuteich 89, in Liegenhof 65, im Kreise Danziger Höhe 781, im Kreise Danziger Niederung 720 und im Kreise Gr. Werder 518 Erwerbslose gemeldet. Das Arbeitsamt der Stadt Danzig verzeichnete zu diesem Zeitpunkt 5824 männliche und 857 weibliche, zusammen 6681 Arbeitsuchende.

Während die Zahl der weiblichen Arbeitslosen die gleiche wie im Vormonat blieb, nahm die der männlichen nicht unerheblich zu. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes erstreckte sich besonders auf das Metallgewerbe, die Hausangehörigen, die Facharbeiter aller Art und die ungelerten Arbeiter. Dagegen meldebten die Vermittlungsstellen für Gastwirtschaften, für Jugendliche für das Bau- und Holzgewerbe und für kaufmännische Anstellungen noch eine Besserung der Arbeitsmarktlage.

Die Zahl der Arbeitsuchenden wäre eine noch viel größere gewesen, wenn es dem Arbeitsamt der Stadt Danzig im Juli nicht gelungen wäre, eine sehr intensive Vermittlungstätigkeit zu entwickeln. Im Vormonat konnten 9478 Männer und 1298 Frauen, zusammen 4771 Personen, in Arbeit untergebracht werden. Es wurden 620 Stellen mehr als im Monat Juni besetzt. Die Aus- und Fortbildungskurse wurden fortgesetzt. Es wurde ein neuer Kursus im Servieren eingerichtet, dem auch praktische Übungen angeschlossen wurden. Im Laufe des Juli sind nach den deutschen Arbeitsamtsbestirfen keine Transporte abgefertigt worden. Jedoch sind die Verhandlungen wegen Befreiung von Erntearbeitern bereits in die Wege geleitet worden.

Die Ausgaben an Barunterstützung für die Arbeitsuchenden der Stadt Danzig betragen in der Zeit vom 29. 6. bis 26. 7. 29: 216 505,58 Gulden.

## Wenn zwei Mädchen tanzen

### Krawall im Tanzlokal

Auf der Polizeiwache Langfuhr meldete der Arbeiter Alfred A. aus Langfuhr und gab an, daß er auf einer Tanzfestlichkeit in einem Langfuhrer Lokal von einigen anderen Männern schwer mißhandelt worden sei. Er erklärte folgendes:

Als er am Abend in das Lokal kam, bemerkte er, wie zwei Mädchen zusammen einen Walzer tanzten. Er trat an sie heran und klatschte in die Hände, was bedeuten sollte, daß sie auseinandergehen sollten. Als die beiden Mädchen weiter tanzten, machte er sie darauf aufmerksam, daß nach der Tanzordnung der Tanz zwischen zwei Mädchen nicht gestattet sei. Auch dieser Aufforderung kamen die Mädchen nicht nach. Er habe sich dann nicht mehr um die beiden Mädchen gekümmert. Plötzlich aber seien zwei Männer auf ihn zugekommen, unter ihnen Otto G., der ihm mit der Faust ins Gesicht geschlagen habe. Als er, A., in der Notwehr dann zu einem Stuhl griff, wurde er von fünf bis sechs Männern umlagert, die dauernd auf ihn einschlugen. Er erhielt einen Schlag mit einem Stuhl und einem Bierglas über den Kopf und stürzte zu Boden. Trotzdem ließen die Angreifer nicht von ihm ab und schlugen weiter auf ihn ein. Die Hauptangreifer waren G. und Arthur B. Gegen diese beiden stellte A. Strafantrag.

## Die deutschen Botaniker in Danzig

### Der Senat bekräftigt die Gäfte

Die deutschen Botaniker tagen augenblicklich in Danzig. Am Montag fand ein Begrüßungsabend im Danziger Hof statt, bei dem Prof. Dr. Rakowski, der Vorsitzende des Westpreussischen botanisch-zoologischen Vereins, die Gäste herzlich willkommen hieß. Am Dienstagvormittag wurden dann die wissenschaftlichen Referate gehalten. Prof. Dr. Rakowski sprach über „Anteil Danzigs an der botanischen Wissenschaft“. Gekrönter Abend entbot im Namen des Senats im Artushof Oberregierungsrat Besjmar den Botanikern den Willkommenstrahl. Ihm dankte Prof. Tschler-Kiel. Anschließend hielt Oberstudienrat Dr. Arno Schmidt einen Vortrag über „Die Geschichte des Artushofes“.

## Gewerkschaftsfest des Großen Werbers

### Es muß eine machtvolle Kundgebung werden

Am Sonntag, dem 18. August, veranstaltet das Gewerkschaftsamt Großes Werder in Neuteich sein erstes Gewerkschaftsfest. Diese Veranstaltung muß zu einer gewaltigen Kundgebung der organisierten Arbeiterschaft werden. Gewerkschaftsleiter, sorgt dafür, daß alle freien Gewerkschaftler am Sonntag, dem 18. August, in Neuteich aufmarschieren.

## Kundschau auf dem Wochenmarkt

### Die Preise sind immer noch zu hoch

Der Markt ist mit den schönsten Gaben des Hochsommers besetzt. Trotzdem kann die proletarische Hausfrau nur wenig von den lederen Dingen kaufen. Die Preise sind zu hoch! Auf den Tischen der Landwirte und Händler liegen Riesensalate! Ein kleines Köpfchen kostet 40 und 60 Pf., ein großer Kopf soll 1—1,20 Gulden bringen. Salatgurken wieder 60 Pf. das Pfund. Kohlrabi das Pfund 50 Pf., Mohrrüben 15 Pf., Radisheschen 10 Pf., ein Keitich 20 Pf., Schneidebohnen das Pfund 30 Pf., Wachshöhnen 40 Pf., große Bohnen 40—50 Pf., 3 Pfund neue Ruzsiffeln 50 Pf., das Bündchen Zwiebeln 15 Pf., das Bündchen „an die Suppe“ 20—25 Pf., ein Pfund Schotenkörner 80 Pf., das Köpfchen Salat 5—10 Pf.

Der Obstmarkt bringt Spillen, das Pfund kostet 70 Pf., Äpfel 1,20 Gulden, Birnen 1,40 Gulden das Pfund. Blaubeeren 50—60 Pf., Stachelbeeren 70 Pf., Johannissträuben 35 Pf., blaue Pflaumen 50 Pf., Sauerkirschen 60 Pf., das Pfund.

Eine Banane 0,60—1,00 Gulden. Hühner kosten das Stück 3,50—5,00 Gulden. Pfefferlinge das Pfund 60—80 Pf., Pfefferminz und Kamille wird angeboten. Die Mandel Eier preis 1,90 Gulden, ein Pfund Butter kostet 1,90—2,20 Gulden. Für ein Pfund Tomaten werden 1,40 Gulden verlangt.

Schöne Blumen sind wieder sehr zahlreich vorhanden. Für 1—20 Pf. kauft man eine Handvoll der schönsten Klüber Floras. Rosen und Nelken senden ihren Duft mit jedem Windhauch über den Marktplatz.

Auf dem Fischmarkt ist viel lebensfrische Ware eingetroffen. Kalle kosten 2 Gulden, Zehnbutten 0,80—1,00 Gulden, Blundern 50—80 Pf. das Pfund. Weitere Märkte sind zu haben.

Traute.

## Großfeuer in Scharpan

### Wohnhaus, Stall und Scheune niedergebrannt.

Gestern mittag wurde die Drifflast Scharpan im Kreise Großes Werder von einem Großfeuer heimgelacht. Das ganze Anwesen des Besitzers Dickelt wurde in Asche gelegt. Verbrannt sind das Wohnhaus, der Stall und die Scheune. Nur der Speicher ist stehen geblieben. Das Feuer hatte auf dem Boden seinen Ausgangspunkt. Mittags gegen 12 Uhr bemerkten Anwohner starke Rauchschwaden und alarmierten die Hausbewohner. Es war aber nicht mehr viel zu retten, da die Gebäude aus Holz hergestellt waren. Der Schaden ist ziemlich groß. Sämtliches Mobiliar und landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt. Nur eine Nähmaschine konnte gerettet werden. Das Vieh war auf der Weide.

## Gräßlicher Freitod

### In geistiger Annachtung aus dem Fenster gesprungen

Gestern mittag gegen 1 Uhr stürzte sich, wie bereits in einem Teil der Auflage gemeldet, die Ehefrau A. aus dem zweiten Stockwerk des Hauses Neuhofland 10 auf die Straße. Die Unglückliche war nur mit einem Hemde bekleidet. Nachbarn hatten sie auf der Fensterbank stehend beobachtet, doch bevor sie etwas unternehmen konnten, war die Frau abgestürzt. Schwer verletzt wurde die Unglückliche nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, doch verstarb sie auf dem Wege dorthin. Sie hatte Schädelbrüche, Unterarmfracturen und einen Unterarmbruch erlitten.

Frau A. hatte schon einmal versucht, ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie sich vor einfahrendes Auto warf. Doch konnte sie damals rechtzeitig gerettet werden. Geistige Annachtung ist die Ursache der Tragödie.

## Dialog um einen Hund

Eigentlich möchte es heißen: Dialog um einen bellenden Hund, aber da Hunde ja immer zu bellenden pflegen... es fragt sich nur, ob sie auch bellend dürfen... Also, die Situation ist die: Ein Mann hat einen Hund, der seinen Hof bewachen soll — der Hund bellt, wenn sich jemand dem Hof nähert (selbstverständlich auch, in der Nacht) — und sehen Sie, das führt zu alten Tanten, und die zeigen den Hundebesitzer an... Dieser Tatbestand ist festgestellt, und jetzt kann der Hundebesitzer sich verteidigen.

„Ja“, sagt er, „sehen Sie, Herr Richter, was so ein richtiger Hund ist — so ein richtiger Wachhund, meine ich... na, der soll doch wachen — und wenn er denn wacht, dann bellt er auch... und schließlich, ich kann dem Hund doch nicht das Bellen verbieten. Wie soll man das denn machen?“

„Ihr Hund hat aber so gebellt, daß er die ganze Nachbarschaft gestört hat — da müssen Sie eben dagegen etwas tun... Was Sie tun, ist ja gleichgültig, aber der Hund kann doch nicht so bellend sein, daß man nicht schlafen kann.“

„Gewiß“, sagt der Angeklagte, „entweder bellt der Hund oder er bellt nicht. Wenn er bellt, dann wacht er — und wenn er doch wachen soll... (man sieht dem Angeklagten an, daß er gerne sagen würde: Mein Gott, ich kann doch dem Hund nicht klarmachen, er soll leise bellend sein — aber der Angeklagte behält seine Meinung für sich, denn er hat doch Neugier vor dem Gericht).“

Der Zeuge, ein Schutzpolizist, wird vernommen. Er sagt, die beiden alten Damen hätten sich schon immer beschwert — das ging schon monatelang, und der Hund bellte auch schon monatelang — da hätte man endlich einmal zur Anzeige schreiten müssen...

Noch einmal bittet der Angeklagte um Aufklärung, was er denn mit dem Hund tun soll. Aber er begegnet eifriger Zurückhaltung — und der Rat des Richters, ihn auf der andern Seite des Hofes festzumachen, wird ihm vielleicht wenig nützen, denn wenn ein Hund wachsam wie dieser ist und demzufolge wie dieser bellt — und der Wind steht richtig... Der Angeklagte wird wegen ruhelösenden Lärmes zu drei Gulden Geldstrafe (eigentlich doch der Hund) verurteilt.

Schade, daß für ein Hund sich vor Gericht nicht selbst verteidigen kann. Dann würde er vielleicht sagen: Wenn die Menschen einmal besonders gut ihre Pflicht tun, dann gibt es eine Bratifikation — und wenn ich als Hund einmal besonders gut Hund bin... ah ja, wie wenig Verständnis finden wir doch — wir Hunde, bei den meisten Menschen. Wau, wau...

Ein taubkummer Junge angefahren. In der Oststraße in Langfuhr wurde gestern nachmittags ein 14 Jahre alter taubkummer Junge vom Auto angefahren und zu Boden geworfen. Doch kam er mit Hautabrischungen an den Händen und an den Beinen davon.



## Schade um die schönen Sachen

### Verunglückter Bierwagen

Gestern mittag stand ein Bierwagen der Brauerei Richard Fischer vor dem Restaurant Spach, Wolterstraße 1. Beim Wendebogen des Wagens auf dem hohen Pflaster brach das rechte Hinterrad, so daß ein großer Teil der Risten vom Wagen fiel. Mit ihnen ging ein großer Teil der Bierflaschen in Scherben. Das Bier floß auf die Straße.

## Siedlungs- und Heimstättenwoche

### Senator Dr. Althoff spricht über „Neue Bauweise und Baustoffe“

In Breslau findet von Montag, den 26., bis Mittwoch, den 28. August, in Verbindung mit der Ausstellung Wohnungs- und Werkbau eine Siedlungs- und Heimstättenwoche statt. Sie soll einen Überblick über die wichtigsten Fragen des Siedlungs- und Wohnungswesens geben. In einer Versuchssiedlung werden 130 Wohnungen gezeigt. In der Zeit von Montag, den 26., bis Mittwoch, den 28. August, findet eine Vortragsfolge statt, in der Staatssekretär Scheidt über „Die allgemeine und staatspolitische Bedeutung des Wohnungsbaues und seine Förderung durch Reich und Länder“ spricht. Stadtrat Dr. Fuchs (Breslau) behandelt „den Wohnungsbau und die deutschen Städte“. Ministerialrat Dr. Böhl spricht über „Die Finanzierung des Wohnungsbaues und der Siedlung“. Regierungsrat Glasnek (Brieg) über „Die Heimstättengesetzgebung und ihre praktischen Auswirkungen“. Unter besonderer Berücksichtigung der Kleingartenfrage Stadtrat Dr. Weber (Königsberg): „Die Bodenpolitik als Grundlage der Wohnungswirtschaft“. Stadtbaurat Brauer (Breslau): „Erschließungskosten und Anliegerbeiträge und ihre Auswirkung auf die Plangestaltung“. Senator Dr. Althoff (Danzig) über „Neue Bauweise und Baustoffe“.

Zu dieser Veranstaltung, die in allen Kreisen, die an der Wohnungswirtschaft irgendwie beteiligt sind, starkes Interesse erweckt, wird auch eine größere Anzahl Danziger Interessenten teilnehmen.

## Die brennende Zigarette in den Papierkorb geworfen

### Ein Zimmer ausgebrannt

Am Brunshofer Weg brannten gestern in einem Zimmer des 1. Stockes Schreibstisch, Papierkorb und Wanduhr. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Unachtsamkeit entstanden. Anscheinend ist ein glimmender Zigarettenrest in den Papierkorb geworfen worden.

Bestandene Prüfungen. Das Examen zum Gerichtsassessor bestand in Berlin der Referendar Dr. jur. Felix Brill aus Labeslopp. Die Meisterprüfung im Mühlengewerbe bestand vor dem Prüfungsausschuss der Handwerkskammer Danzig der Mühlenbauer Wilhelm Kroll aus Liegenhof.

Polizeibericht vom 7. August 1929. Festgenommen: 20 Personen; darunter: 1 wegen Diebstahls, 3 wegen Betruges, 4 wegen Umherstreifens, 3 wegen unerlaubten Grenzübertretens, 1 wegen Bettelns, 6 wegen Trunkenheit, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Sachbeschädigung.

## Unser Wetterbericht

### Heiter, teils wolkig und warm

Allgemeine Uebersicht: Die im Westen aufgetretene Störung wendet sich nordwärts. Sie verurteilt im Nordseegebiet etwas auffrischende südliche Winde und strichweise Regenfälle. An der Westküste des über Nordmeer und Nordsee liegenden Störungssystems strömen leichte Luftmassen südwärts, während in dem Binnenlande und im ganzen Osten verhältnismäßig hohe Temperaturen vorherrschen. Die sich noch verschärfenden Gegensätze werden die Witterung besonders im Westen noch unruhig gestalten.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolkig, etwas auffrischende südliche Winde und warm.

Aussichten für Freitag: Wenig Aenderung. Maximum des gestrigen Tages: 18,4 Grad; Minimum der letzten Nacht: 13,5 Grad.

Seewassertemperaturen in Joppot 17 1/2 Grad, Bröfen 17 Grad, Glettau und Heubude 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badeben Personen gezählt: Joppot, Nordbad 2116, Südbad 1628, Glettau 612, Bröfen 855, Heubude 1002.

## Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 7. August 1929.

	gestern	heute	gestern	heute	
Lörn	+0,33	+0,32	Dirschau	-0,36	-0,41
Ferdin	+0,35	+0,31	Sinlage	+2,38	+2,28
Gulm	+0,24	+0,20	Schiemenhorst	+2,68	+2,56
Graudenz	+0,41	+0,38	Schnau	+6,76	+6,68
Kurzebrad	+0,66	+0,62	Golgenberg	+4,48	+4,58
Montauerpöke	-0,00	-0,04	Neuhorterbuch	+2,00	+2,02
Biedel	-0,12	-0,15			

Kraton	am 5. 8.	— 2,07	am 6. 8.	— 2,35
Hawichost	am 5. 8.	+ 1,25	am 6. 8.	+ 1,50
Wardchau	am 5. 8.	+ 1,12	am 6. 8.	+ 1,18
Blot	am 5. 8.	+ 0,47	am 6. 8.	+ 0,46

Verantwortlich für die Redaktion: J. B. Franz Adomat; für die Druckerei: U. von Koenig; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. S. Danzig, Am Spandhaus 6.

